

Fachwerk

Informationen

Heft 3/2019



EUROPA
NOSTRA



Arbeits-
gemeinschaft
Deutsche
Fachwerk-
städte e. V.



Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V.
Deutsche Fachwerkstraße

Editorial	Seite 1	Neue Bücher	
		Besser Bauen in der Mitte	Seite 37
Fachwerk-Triennale 2019		Denkmalimmobilien erfolgreich sanieren	Seite 38
Der Hessische Hof in Treffurt	Seite 2	Fachwerk – Bautradition in Mitteleuropa	Seite 39
„Es war einmal...“	Seite 5		
Das Haus steht, nun geht es ans Eingemachte!	Seite 7	Veranstaltungen	
Was Menschen brauchen	Seite 9	Propstei Johannesberg – Fortbildung in Denkmalpflege und Altbauerneuerung Seminarprogramm 2019/2020	Seite 40
Projekt Integration und Qualifikation von Migranten in (Bau)Fachberufen in Fachwerkstädten	Seite 10		
Veranstaltungen – Fachwerk-Triennale ´19	Seite 11		
Neue Mitgliedschaften			
Ein Ortsteil ragt über seine Stadt hinaus	Seite 12		
Frankenberg (Eder) ist Mitglied der Fachwerk-Arge	Seite 14		
Waldmanagement: Planen, Umsetzen, Kommunizieren	Seite 16		
Stadt- und Landidylle treffen aufeinander	Seite 17		
Aus unserem Mitgliedsstädten			
Barock trifft Bauhaus in Celle	Seite 19		
Unsere Mitgliedsstadt Bleicherode hat gewonnen!	Seite 21		
Gemeinsam für den Erhalt von Fachwerkgebäuden	Seite 22		
Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte			
Rota do Enxaimel	Seite 23		
Die Internationale Bauausstellung IBA	Seite 27		
Deutsche Fachwerkstraße			
Resonanz zum 5. Deutschen Fachwerktag und dem Tag der offenen Umgebendhäuser am 26. Mai 2019	Seite 29		
Ausstellungsprojekt „Streetlines from Germany“ – Deutschlandjahr der Goethe-Institute USA	Seite 30		
Deutsche Fachwerkstraße und Firma Dethleffs – Reisemobile Isny – sind Kooperationspartner	Seite 31		
Erster Gastronomieführer für Hann. Münden	Seite 32		
Pressedienst der Deutschen Fachwerkstraße auch weiterhin erfolgreich	Seite 33		
Gesetzgebung und Rechtsprechung	Seite 35		

Impressum

Herausgeber:
Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V.

Vorsitzender:
Bürgermeister Hans Benner, Herborn

Redaktion:
Maren Sommer-Frohms (V. i. S. d. P.)
Laura Plugge

Nachdruck ist – auch auszugsweise – bei Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplares ausdrücklich erlaubt.

Layout:
TYPOMETER · Satz- und Druckdienstleistung
Telefon (0661) 4718
E-Mail: typo-meter@freenet.de

Geschäftsstelle:
Propsteischloss, Roter Bau
Johannesberger Straße 2
36041 Fulda

Arbeitsgemeinschaft
Deutsche Fachwerkstädte e.V.
Telefon (0661) 3804439
Telefax (0661) 3803128

Internet:
www.fachwerk-arge.de

Deutsche Fachwerkstraße
Telefon (0661) 43680
Telefax (0661) 94250366

Internet:
www.deutsche-fachwerkstrasse.de

11. – 13. Mai 2020: Schrift

25. – 28. Mai 2020:

Freier Antragsstück, Fertigung einer verlorenen Form, Zugtechnik, Schablonenbau

25. – 26. Mai 2020:

Beilen von Rundholz

28. – 30. Mai 2020:

Sicherung und Restaurierung historischer Gefacheputze

Fachseminare und Tagungen

19. November 2019:

Bauaufnahme – Planung und Ausführung

22. – 23. November 2019:

Berechnen von historischen Tragwerken aus Holz

26. – 27. November 2019: Praxisworkshop Baudenkmalpflege

22. Januar 2020:

Kalk – Bindemittel für Mörtel und Putz

31. März 2020:

Sanierungsmöglichkeiten bei feuchte- und salzbelastetem Mauerwerk

29. April 2020:

Instandsetzung und Restaurierung von historischem Linoleum Fußbodenbelag

12. Mai 2020:

17. Fachtagung – Dialog Handwerk und Denkmalpflege

19. Mai 2020:

Haustechnik im Denkmal

19. – 20. Juni 2020:

Denkmalgeschützte Betontragwerke instand setzen

WTA-Seminare

24. September 2019:

Fachwerkinstandsetzung nach WTA

12. Dezember 2019:

Bauwerksdiagnostik nach WTA

28. April 2020:

Innendämmung nach WTA

9. Juni 2020:

Putzinstandsetzung nach WTA

CLAYTEC Symposium-Termine im Herbst 2019

25. September 2019:

Symposium Moderner Lehm und Holzbau Olsberg
Nähere Info: https://www.claytec.de/news/25-september-symposium-moderner-lehm-und-holzbau_n2804

26. September 2019:

Symposium Fachwerk Olsberg
Nähere Info: https://www.claytec.de/news/26-september-2019-symposium-fachwerk_n2812

24. Oktober 2019:

Lehm-Klima Symposium mit ArgillaTherm
Nähere Info: https://www.claytec.de/news/19-november-2019-symposium-fachwerk-in-michelstadt_n2803

19. November 2019:

Symposium Fachwerk Odenwald
Nähere Info: https://www.claytec.de/news/19-november-2019-symposium-fachwerk-in-michelstadt_n2803

Aufruf

Sanierungsbedürftiges Fachwerkhaus gesucht

Für meine Masterthesis (Architektur - Bauen mit Bestand) bin ich auf der Suche nach einem passenden Bestandsgebäude im Fachwerkstil, welches eine angemessene Größe z.B. eines Rathauses o.ä. und nicht eines klassischen Wohnhauses aufweist. Der Standort des Gebäudes soll bei der Auswahl nicht einschränken. Wichtig ist, dass es gute Bestandspläne gibt und am besten einen „Bauherren“, der bereits gewisse Vorstellungen | ein Wunschkonzept hat, wie das Gebäude umgestaltet werden soll. Dazu kommt eine wissenschaftliche Arbeit, welche sich zunächst mit dem Thema Fachwerk im Allgemeinen, im Weiteren dann auf die Region, in der das Gebäude steht (z.B. in Bezug auf die Holzarten, den Boden vor Ort und die damaligen Baumöglichkeiten etc.) bezieht.

*Fernab der Hotspots:
unsere Fachwerkstädte im Sommerflimmern*

Mit vielfältigen Themen und Veranstaltungen präsentieren sich unsere Mitgliedsstädte wieder in der Sommerzeit. Ob Barock trifft Bauhaus, prominente Vereinsgründung zur Rettung des Hessischen Hofes in Treffurt oder die thematisch breit gefächerten Veranstaltungen zur Fachwerktriennale 2019: die Fachwerkstädte beweisen ihre individuelle Stärke. Lebendig, attraktiv und geschichtsträchtig verdeutlichen sie fernab der Hotspots den sorgsamsten Umgang mit Boden, Stadt und Haus.

Sichtbares Fachwerk, kunstvolle Fachwerkstrukturen, viele Dächer und schmale Straßen, so erleben Einheimische und Besucher unsere Städte. Natürlich braucht auch Fachwerk zeitweise eine Frischekur. Wie bedeutend eine fach- und denkmalgerechte Sanierung für das gesamte Stadtbild sein kann wissen wir aus vielen positiven Beispielen. Dass auch kommunale Wohnungsbaugesellschaften das Potential der historischen Fachwerkgebäude erkennen, ist vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um Wohnungsbedarfe und -engpässe beispielgebend. Wie professionelle Bewirtschaftung und laufende Sanierung den Fachwerkgebäuden zu neuem Leben verhelfen, gesamten Straßenzüge belebt und damit auch die Attraktivität der für Touristen steigert, zeigt das Hamelner Beispiel eindrucksvoll.

Fachwerk braucht nicht nur Pflege, Fachwerk braucht auch Partner. Die Erlebnisrouten der Deutschen Fachwerkstraße bereichern viele regionale Partner aus Hotellerie und Gastronomie, Handwerk und Wirtschaft. Mit der Marke deutsche Fachwerkstädte und Deutsche Fachwerkstraße beteiligen wir uns aber auch international. Unter dem Motto „Goethe und Fachwerk“ präsentieren wir unsere Fachwerkstädte zum Goethejahr in verschiedenen Städten in den USA. Mit der Partnerschaft der Rota do Enxaimel und der Deutschen Fachwerkstraße ist ein weiterer Schritt geplant.

In diesem Sinne lassen Sie uns gemeinsam an der Zukunft unserer Fachwerkstädte weiter bauen. Danke an Alle, die mit so viel Engagement und Fleiß den reibungslosen Ablauf und die Organisation der vielen von unserer Gemeinschaft zu verantworteten Veranstaltungen gewährleisten!

Es grüßt Sie aus der Geschäftsstelle

Ihre Maren Sommer-Frohms

Der Hessische Hof in Treffurt

Laura Plugge

Treffurt – eine mittelalterlich geprägte Stadt im äußersten Westen von Thüringen, an der Landesgrenze zu Hessen gelegen. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit ist die Stadt gekennzeichnet von einer wechselvollen Geschichte. Einige Zeugen der Zeit sind bereits verloren, andere stehen bis heute und geben Aufschluss über die Entwicklung der Kleinstadt.



Der aktuelle Zustand des Hessischen Hofes in Treffurt zeigt den dringenden Sanierungsbedarf.

Foto: Prof. Manfred Gerner

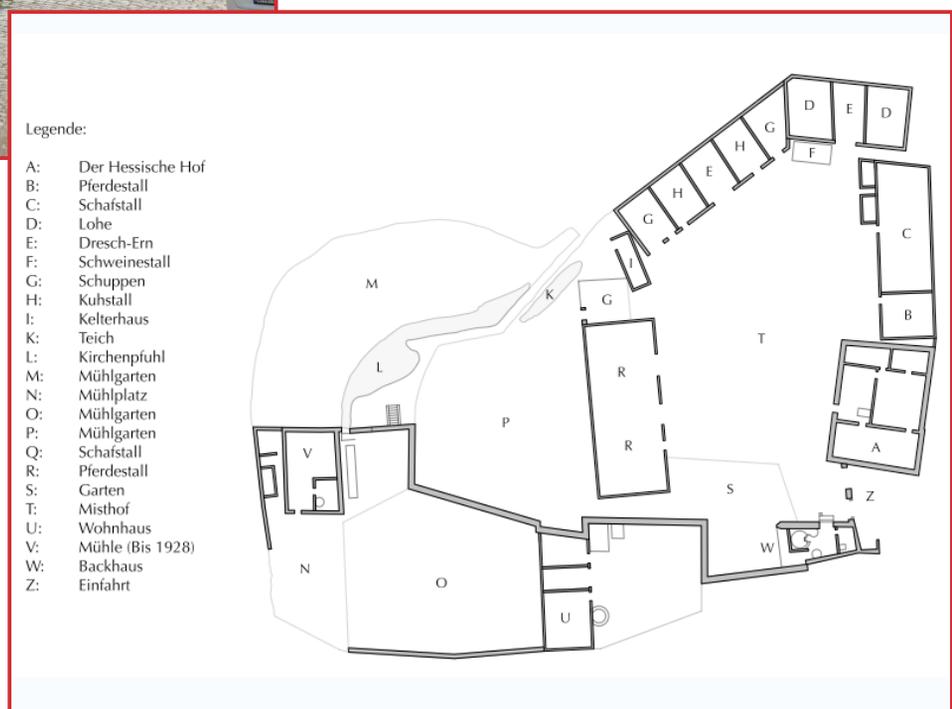
So auch der Hessische Hof nördlich der Altstadt. Das viergeschossige Fachwerkgelände aus 1595 auf einem teils massiven Erdgeschoss liegt am Fuße des Burgberges und thront förmlich über der Stadt. Mit rund 900 m² Innenfläche plus Dachgeschoss bildet das Haus zusammen mit dem Mainzer Hof ein imposantes Fachwerkensemble oberhalb der Stadt.

Doch die Geschichte hat erhebliche Spuren am Gebäude hinterlassen: so steht der Hessische Hof heute in einem äußerst sanierungsbedürftigen Zustand, zahlreiche Notsicherungsmaßnahmen in den letzten Jahren konnten Schlimmeres noch verhindern. Viele Beteiligte wollen sich nun dem Hessischen Hof annehmen und neues Leben in das Gebäude bringen.

Zur Geschichte des Gebäudes

Der Hessische Hof wurde als Amtshaus einer großen Anlage um 1595 im Stil der Spätrenaissance wiedererrichtet, nachdem ein Vorgängerbau baufällig geworden war. Neben dem Mainzer Hof und dem Sächsischen Hof symbolisiert der Hessische Hof noch heute die ehemalige Ganerbschaft, die vom 14. bis in das 19. Jahrhundert die Herrschaft und Verwaltung in Treffurt organisierte. Jeder der drei Höfe stellte somit eine ehemalige Teil-Verwaltung der Stadt dar.

Das heute als „Hessischer Hof“ bezeichnete Gebäude war der Amtsbau einer größeren Anlage mit zahlreichen Nebengebäuden, Stallungen, Lagern etc. (Die Nebengebäude wurden spätestens im 20. Jahrhundert vollständig abgebrochen). Es handelt sich um einen Wohnbau mit Stuben, Küchen, Kammern und Lagerräumen, teilweise beheizt. Sein heutiges Aussehen und seine Baustruktur ist geprägt durch zahlreiche zum Teil nutzungsbedingte bauliche Veränderungen ab dem 17. und vor allem im 19. Jahrhundert. So ist davon auszugehen, dass das Gebäude in der Vergangenheit deutlich repräsentativer ausgestaltet gewesen ist.



Historische Dokumentation des Hessischen Hofes von 1626.

Darstellung: SAVE Europe's Heritage

Untersuchungen haben folgende Nutzungen der Räumlichkeiten ergeben:

- Erdgeschoss: Erschließungsraum/Flur, Treppenhaus, Küche mit Ofen
- 1. Obergeschoss: herrschaftliche Stube/Schlafgemach (beheizt und verputzt), einfache Kammern (unbeheizt)
- 2. Obergeschoss mit Dachgeschoss: ursprüngliche große Lagerräume, durch bauliche Veränderungen (Ergänzung von Wänden) wurden mehrere Zimmer erschlossen



Ursprünglicher Querschnitt des Hessischen Hofes.
Darstellung: SAVE Europe's Heritage

Sein ursprüngliches Aussehen kann heute nicht mehr eindeutig festgelegt werden, da sich historische Quellen dahingehend widersprechen. So wird das Gebäude auf älteren Zeichnungen als nur dreigeschossiges Fachwerkgebäude dargestellt. Dendrochronologische Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass das Holz in allen vier Geschossen aus dem Errichtungsjahr 1595 stammen. Zudem wird ein zweigeschossiger Erker in Zeichnungen dargestellt, am Gebäude sind jedoch nur die Zapfenlöcher eines ehemals eingeschossigen giebelseitigen Erkers feststellbar. Weiterhin wird ein Zwerchhaus auf Zeichnungen dargestellt. Die ursprüngliche Nutzung des 2. Obergeschosses und des Dachgeschosses als Lagerräume sprechen für das ehemalige Vorhandensein eines Zwerchhauses.

17. Jahrhundert bis 20. Jahrhundert

Schon früh zeichnete sich ab, dass die verwendeten Hölzer für die Belastungen, denen es ausgesetzt wurde, nicht ausreichend waren. Bereits im 17. Jahrhundert wurde deshalb mit ersten Ausbesserungsmaßnahmen begonnen: Die Last der Lager im 2. Ober- und Dachgeschoss führten zur Verformung der Deckenbalken. Auch in den unteren Geschossen zeichnen sich erste Verformungen durch Wind- und die Gebäudelast ab. Bis zum 19. Jahrhundert verstärken sich die Schäden, einzelne separate Maßnahmen reichten nicht aus, um das Gebäude vor weiteren Verformungen zu schützen. Zudem veränderten sich auch die Nutzungsansprüche an das Haus.

Bis 1736 diente die Gesamtanlage als hessischer Amtssitz, dann wurde es ein Gutshof. Die Lagerräumlichkeiten wurden aufgelöst, durch den Einbau von Wänden entstanden vor allem im 2. Obergeschoss mehrere Wohneinheiten. Zudem wurde eine Räucherammer im 2. Obergeschoss eingebaut. Es wurden größere Fenster im gesamten Gebäude eingebaut, dazu wurden die Fachwerkständer versetzt.

1864 wurde es vom Geschäftsmann Gustav Döring erworben, der es umfassend sanieren ließ. Seitdem steht das Gebäude unter Denkmalschutz und zierte in den 1920er Jahren sogar Banknoten.



Eine Banknote mit der Darstellung des Hessischen Hofes.
Darstellung: SAVE Europe's Heritage

Der Einfluss der zahlreichen Einzelmaßnahmen änderte aber die gesamte Statik des Gebäudes, weitere Schäden waren die Folge. Um 1950 wurde das Erdgeschoss teilweise ausgemauert, das ehemalige klar gegliederte und repräsentative Aussehen des Fachwerkgebäudes ging mehr und mehr verloren.

Vor allem in den Jahren von 1930 bis 1980 verfiel das Gebäude zusehends. Gescheiterte Instandsetzungsmaßnahmen um 2000 führten zu dem heutigen Zustand des Gebäudes. Mehrere Maßnahmen zur Notsicherung der Bausubstanz seit 2014 konnten den vollständigen Verfall noch verhindern.

Der Hessische Hof heute

Trotz seines schlechten Zustands stellt der Hessische Hof ein Wahrzeichen von Treffurt dar. Mit dem Mainzer Hof bilden die Gebäude ein imposantes Fachwerkensemble nördlich der Altstadt, das es zu erhalten gilt. Wenn auch in einem schlechten Zustand, ist ein Großteil der ursprünglichen Bausubstanz vorhanden und kann bei einer umfassenden Sanierung erhalten bleiben. Ein Gutachten zum Hessischen Hof sagt dazu Folgendes aus: „Eine Instandsetzung erscheint auch aus denkmalfachlicher Sicht möglich und es gibt einen umfangreichen Bestand, der eine behutsame und konservatorische Vorgehensweise rechtfertigt.“

Bei umfassender und denkmalgerechter Sanierung ist der Hessische Hof somit zu retten und könnte schon bald mit neuem Leben gefüllt werden.

Auf weitere 450 Jahre Hessischer Hof in Treffurt!

Die Ganerbschaft

Die Ganerbschaft in der Stadt Treffurt bestand seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1813.

Im 14. Jahrhundert wurden die damaligen Herren von Treffurt durch ihre Machtansprüche, oder mehr noch durch die Machtbesessenheit mehr und mehr zu Banditen und beuteten ihr Volk aus. Heinrich II., Landgraf von Hessen, Friedrich II., Markgraf von Meißen und Heinrich III., Erzbischof und Kurfürst von Mainz stellten sich 1333 den Herren von Treffurt und setzten sie ab. Sie teilten die Herrschaft über Treffurt unter sich auf, seit 1336 be-

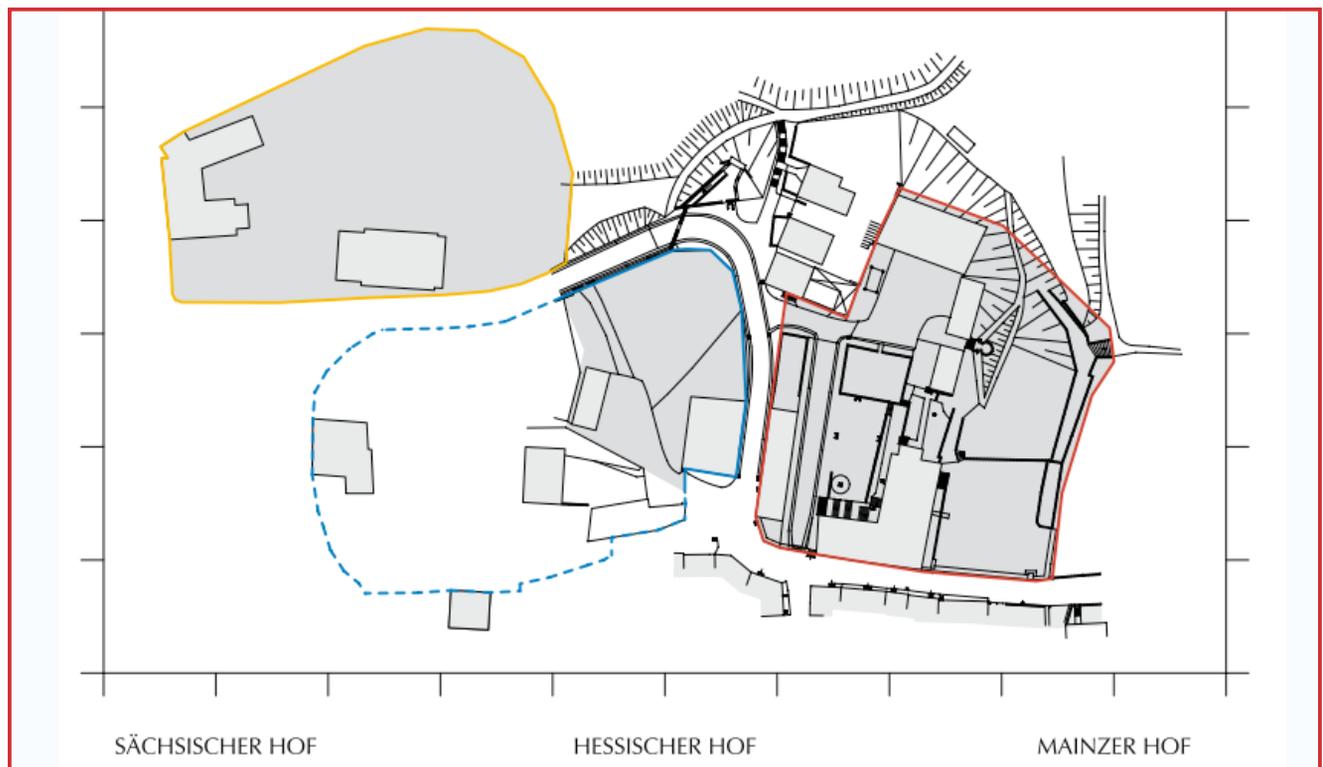


**Ursprünglicher Querschnitt des Hessischen Hofes.
Darstellung: SAVE Europe's Heritage**

stand offiziell die Ganerbschaft. Zunächst verwalteten die Herren die Stadt von der Burg Normannstein aus. Dann ließen sie sich jeweils die drei Höfe – Hessischer Hof, Mainzer Hof und Sachsen Hof – errichten. Dieses Drei-Gespann an Verwaltungssitzen wird auch heute noch als „Drachenkopf“ bezeichnet. Die Ganerbschaft wurde 1813 aufgelöst.

Literatur

Ingenieurbüro Scherf, Bolze, Ludwig: Bauhistorische Untersuchungen am früheren Hauptgebäude des Hessischen Hofes in Treffurt. Silbitz, 2019
SAVE Europe's Heritage (Hrsg.): Der Hessische Hof Treffurt. 2018



**Die Lage der ehemaligen drei Verwaltungssitze: Hessischer Hof, Mainzer Hof und Sächsischer Hof.
Darstellung: SAVE Europe's Heritage**

„Es war einmal..“

Symposium in Treffurt zur Rettung des Hessischen Hofes

Laura Plugge

Treffurt – eine nahezu märchenhafte Stadt mit einer märchenhaften Geschichte: „Es war einmal ein britischer Tourist. Er kam mit dem Rad nach Treffurt, es war am regnen“. Mit diesen Worten eröffnete der Bürgermeister Michael Reinz das Symposium zur Rettung des Hessischen Hofes am 9. Mai 2019 im Trefffurter Bürgerhaus. Was wie der Beginn eines klassischen Märchens klingt, scheint sich nun mehr und mehr zu einem echten Märchen für die Stadt und den Hessischen Hof zu entwickeln.

Der Hessische Hof ist eine ehemalige Amtshofanlage am Fuße des Burgberges nördlich der Trefffurter Altstadt. Als eine von drei Anlagen (Hessischer Hof, Mainzer Hof und Sächsischer Hof) bildete der Hof eine Teilverwaltung von Treffurt während der Ganerbschaft bis in das 18. Jahrhundert. Heute ist von der ehemaligen Anlage nur das Amtshaus des Hessischen Hofes aus dem Jahr 1595 vorhanden (wir berichteten u.a. bereits im Projekt Bürgerfonds von dem Gebäude). Über mehrere Jahre

ausgebliebene Unterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen haben aus dem ehemals imposanten Gebäude eine Bauruine werden lassen. Der Abrissantrag lag vor, der endgültige Abriss konnte jedoch noch einmal verhindert werden – das Märchen beginnt.

Der Brite Richard Day fasste Fuß in Treffurt, hat dort bereits eine Immobilie erworben und saniert und sah nun auch im Hessischen Hof das Potential einer Sanierung und Wiederbelebung. Über Kontakte mit der englischen Stiftung „SAVE Europe’s Heritage“ und der „Prince’s Foundation“ erhält der Hessische Hof mittlerweile Aufmerksamkeit von Prinz Charles aus dem englischen Königshaus. Und auch in Deutschland erhält der Hof viel Zuspruch: auf der letzten Denkmalmesse in Leipzig wurde das Gebäude prämiert (wir berichteten).

Die Teilnehmenden des Symposiums zum Erhalt des Hessischen Hofes.

Foto: Diana Wetzstein



Mit einem Zitat von Jane Jacobs „New ideas need old building“ verdeutlicht Matthew Hardy (Prince’s Foundation) das zukünftige Potential des Hessischen Hofes.

Foto: Prof. Manfred Gerner



Das Symposium diente nun dem Kennenlernen aller beteiligten Institutionen und Personen wie auch der Findung einer geeigneten Nutzung für das Gebäude. Neben unserer Fachwerk-Arge, der Stiftung trias, den britischen Stiftungen und der südthüringischen Handwerkskammer nahm u.a. der thüringische Ministerpräsident Bodo Ramelow an der Veranstaltung teil. „Es geht etwas auf in Treffurt“ lobte der thüringische Ministerpräsident die Entwicklung der Stadt in den letzten Jahren, nachdem Treffurt lange von der innerdeutschen Trennung geprägt war. Und umso mehr betont er den internationalen Charakter, den das Vorhaben mittlerweile angenommen hat: Die Idee, ein internationales Bildungszentrum in dem Gebäude einzurichten sei ein Symbol der internationalen Freundschaft und Verbundenheit im ehemaligen deutschen Speergebiet und passt auch in den Hessischen Hof als einstige Teil-Verwaltungsstelle neben dem Mainzer und dem Sächsischen Hof.

Ein altes Gutachten zum Gebäude ließ jedoch nicht viel Hoffnung zur Rettung der Immobilie übrig: 80 % Schädigungsgrad, der Denkmalwert wäre somit kaum zu erhalten, die Kosten des Vorhabens seien viel zu hoch. In einer Beurteilung zum vorgenannten Gutachten durch Prof. Gerner kommt er zu dem Schluss „... die Sanierungsfähigkeit eines für Treffurt bedeutenden Denkmals weiter zu überprüfen“. „Wäre ein 80 % Schädigungsgrad gegeben, würde das Gebäude heute schon nicht mehr stehen“ heißt es weiter vom Architekturbüro Scherf, Bolze, Ludwig, die im Rahmen des Vorhabens das Gebäude erneut begangen und untersucht haben. Das Ergebnis: Das Gebäude kann erhalten werden, die nötigen Eingriffe in die Bausubstanz sind mit dem Denkmalwert vereinbar. Nun ist aber schnelles Handeln gefragt: Mit jedem weiteren Jahr und jeder weiteren Notsicherung geht mehr und mehr historische Bausubstanz verloren. Unter anderem führte Prof. Gerner ein Gespräch mit dem thüringischen Ministerpräsident Bodo Ramelow bezüglich der Möglichkeiten von privaten Sponsoren

und potentiellen öffentlichen Finanzmitteln. Als Beispiel führte Prof. Gerner hier die Sparkassenkulturstiftung Hessen-Thüringen an, nicht zuletzt aufgrund der Bundesland übergreifenden Zusammenarbeit, die auch der Hessische Hof symbolisiert.

Die Beteiligten bei dem Symposium sind sich einig: Der Hessische Hof soll erhalten werden, ein internationales Bildungszentrum soll in den Räumlichkeiten etabliert werden. Das Ziel steht fest, der Weg dorthin muss jedoch noch geebnet werden: Wer begleitet das Vorhaben? Wer betreibt den Hessischen Hof zukünftig? Wie können sich vor allem auch die Bürger in das Projekt integrieren? Bürgermeister Reinz ist sich auf jeden Fall sicher: Eine Vision ist da, es geht voran, die über 450 Jahre lange Geschichte des Hessischen Hofes ist noch lange nicht zu Ende – und da Märchen immer mit einem Happy End enden, können wir noch viel erwarten!

Vereinsgründung „Hessischer Hof“

Am 25. Juni 2019 wurde der Förderverein „Hessischer Hof“ im Treffurter Bürgersaal gegründet. Von den rund 40 Teilnehmern der Veranstaltungen fanden sich 25 Gründungsmitglieder zusammen, die das „europaweit einzigartige Projekt“, so Jens Triebel, ehemaliger Oberbürgermeister von Suhl, unterstützen möchten. 1. Vorsitzender wurde Lutz Koscielsky aus Treffurt.

Nominierung „The 7 Most Dangered 2020“

Die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte nominiert den Hessischen Hof in Treffurt für den Award „The 7 Most Dangered 2020“ von Europa Nostra.

Das Programm „The 7 Most Dangered“ stellt besonders gefährdete Denkmäler und Sehenswürdigkeiten in Europa heraus und mobilisiert öffentliche und private Interessenten auf lokaler und (inter-)nationaler Ebene. Mit dem Programm will Europa Nostra eine erhöhte Aufmerksamkeit für gefährdete Denkmäler erreichen mit dem Ziel, das Denkmal langfristig erhalten zu können.



Der Hessische Hof hat sich zu einem landesweiten Anliegen entwickelt. Der thüringische Ministerpräsident Bodo Ramelow (hier mit Prof. Gerner im Gespräch) hat sich einen eigenen Eindruck vom Gebäude verschafft.

Foto: Laura Plugge



Rege Beteiligung und Austausch herrscht bei der Vereinsgründung „Hessischer Hof“.

Foto: Laura Plugge

Das Haus steht, nun geht es ans Eingemachte!

Beiratssitzung und aktueller Projektstand im Hessenpark

Laura Plugge

Bei sonnigem Wetter und warmen Temperaturen trafen sich die Projektbeteiligten aus dem Vorhaben „Kompetenzzentrum Klimaschutz in Fachwerkstädten“ am 25. Juni 2019 zur Beiratssitzung im Hessenpark. Im Anschluss an die Sitzung wurde der aktuelle Projektstand Beteiligten und Interessierten vorgestellt.



Die Teilnehmenden der Sitzung im Hessenpark folgen den Ausführungen des Museumsleiters Jens Scheller.

Alle sind sich einig: Bei dem Thema Klima muss gehandelt werden. Ein Umdenken ist nötig, denn „wenn wir so weitermachen wie bisher, dann schaffen wir es nicht“, so Manfred Gerner, Präsident unserer Arbeitsgemeinschaft. Dabei stellt das Fachwerk eine sehr geeignete Bauform dar, die sowohl CO² speichert als auch aus nachhaltigen Stoffen besteht. Diesen Vorteil erkennen auch die Bundesministerien, die Förderung von Holzbau und die Verwendung von nachhaltigen Materialien stehen auf der Agenda.

Das Musterhaus

Der Hessenpark als zentrales Museum des Landes Hessen mit rund 250.000 Besuchern (2018) eignet sich in besonderer Weise für den Standort des Klima-Musterhauses.

Das Fachwerkgerüst steht mittlerweile, das Dach ist eingedeckt. Jetzt geht es an die Feinplanung und den Innenausbau, auf zwei Workshops wurden bereits erste Ideen zum zukünftigen Aussehen des Musterhauses diskutiert.



Der aktuelle Zustand des Musterhauses im Hessenpark.



Das zum Teil bereits ausgefachte Erdgeschoss des Musterhauses mit Lehmmauerwerk. Alle Fotos: Laura Plugge

Die Mittel für den Aufbau kommen dabei neben dem Projekt vor allem aus dem Förderkreis des Hessenparks sowie von externen Stiftungen, aber auch Materialsponsoring half bei dem Aufbau des Gebäudes. Eine Berufsschulklasse hat zudem das Lehmmauerwerk in den Gefachen des Erdgeschosses errichtet. Dennoch fehlen noch weitere Mittel, Architekt Roman Läscher betont aber, dass sie sich „auf einem guten Weg“ befinden. Und das noch nicht alle Mittel zur Verfügung stehen, passt zum Szenario des Musterhauses: Der Aufbau und die Einrichtung entsprechen einer jungen Familie (Vater, Mutter, Kind), die aufgrund fehlender Mittel viel Eigenleistung in das Gebäude einbringen.

Zukünftig sollen im Haus neben dem Angebot für die Museumsbesucher Workshops angeboten werden, im Rahmen von Weiterbildungsmodulen wird eine Verbindung mit Online-Modulen diskutiert. Ein erster Testkurs dazu findet am 24. Oktober in Wolfhagen statt.

Doch das Einzeldenkmal allein hilft nicht viel, erst in einem Netzwerk können weitreichende Ergebnisse erzielt werden. So wurden im Rahmen des Projekts vier Außenstellen des Kompetenzzentrums errichtet, jeweils mit lokaler und regionaler Reichweite.

Wolfhagen

Michael Joost, Abteilungsleiter Bauamt – Energie und Stadtentwicklung der Stadt Wolfhagen berichtet von den Entwicklungen und Projekt-Zwischenständen aus seiner Stadt.

Wolfhagen hat sich in den letzten Jahren deutlich erholen können, nicht zuletzt durch zahlreiche Aktivitäten in der Stadt und innerhalb der Bürgerschaft. So wurde eine Energiegenossenschaft gegründet, die die Stadt versorgt und darüber hinaus Energie verteilt. Zudem wurde eine Umweltstiftung gegründet und ein Klimaschutzmanager berufen. Dabei konnte Herr Joost feststellen, dass eine „Energiewende auch einen Umbau der Gesellschaft“ bedeutet: die Bürger setzen sich heute aktiv mit der Entwicklung ihrer Stadt Wolfhagen auseinander.

Hann. Münden

Auch Hann. Münden nimmt am Projekt teil (wir berichteten bereits). Die Konzeptimmobilie des Fachwerk-Fünfecks soll auch das lokale Kompetenzzentrum für Klimaschutz in Hann. Münden beherbergen.

Für das seit drei Jahren leerstehende Gebäude mit rund 500 qm Nutzfläche wurden verschiedene Nutzungskonzepte erstellt: entweder sollen mehrere kleine oder wenige größere Wohnungen im Gebäude umgesetzt oder das Haus als reiner Dienstleistungsstandort genutzt werden. Letzteres spricht jedoch gegen die Tendenz der steigenden Nachfrage nach innerstädtischen Wohnmöglichkeiten.

Aktuell werden Gespräche mit dem Eigentümer geführt. Noch konnte keine Einigung bezüglich der Sanierung erreicht werden.

Bleicherode und Schiltach nehmen ebenfalls am Projekt teil und entwickeln regionale Klima-Kompetenzzentren. Diese werden in einer folgenden Ausgabe der Fachwerk-Information vorgestellt. Weitere Informationen erhalten sie auch online unter <http://www.klimaschutz-fachwerk.de/>.

Was Menschen brauchen

Fachwerk Triennale 19 macht Herausforderungen deutlich

Diana Wetzstein

14. Mai 2019_Herborn. Bürgermeister Hans Benner arbeitet für fast 21.000 Einwohner in der Kernstadt und den Stadtteilen. Zudem ist er Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte (ADF) und mit dem Thema „Migration und Integration“ in Fachwerkstädten auch Teilnehmer an der Fachwerk Triennale 19. Denn immer noch suchen in Herborn 200 Geflüchtete Wohnraum, Arbeit und eine Zukunft. Derzeit sind sie in 15 Einrichtungen untergebracht und bei vielen Dingen des Alltags auf praktische Hilfe von Einheimischen angewiesen.

„Begegnung und Aufbruch“ lautet der Triennale-Beitrag der Stadt und des Netzwerkes Flüchtlingshilfe Herborn (NFH), der im Rathaussaal 20 Teilnehmern vorgestellt wurde. „Ein Gesamtkonzept zur Verstärkung soll erarbeitet, die dort enthaltenen Integrationsstrategien im Projektverlauf von vielen Seiten betrachtet werden“, sagte Cornelia Glade-Wolter, Fachdienstleiterin Soziales der Stadt Herborn, die auch das Handwerk und die Industrie zur Mitwirkung gewinnen möchte.

Sabine Czilwa vom NFH gibt einen Überblick über die Erfahrungen aus vier Jahren Flüchtlingsnetzwerkarbeit. „Sicherheit, die Sprache schnell lernen, arbeiten, studieren und die Familien nachholen, ein Auto fahren und ein Haus bauen, das sind Wünsche der Geflüchteten“, sagte sie. Erwartungen gäbe es auf beiden Seiten, schließlich wolle man Arbeitslücken schließen und den Fachkräftemangel beseitigen, so Czilwa. „Alle sollen schnell Deutsch lernen, selbstständig leben und unsere Werte übernehmen“, sagte sie und las einen eindrucksvollen Monolog einer Migrantin vor, die davon sprach, wie es in der Realität um die Integration bestellt ist. „Je länger die Integration dauert, desto schwieriger wird es, die Menschen noch zu motivieren“, so Czilwa.

Die Ehrenamtlichen übernehmen alle Arbeit, die das Amt nicht leisten kann. Intensive Betreuung rund um die

Uhr kosten viel Kraft und Energie. Sie vermitteln zwischen Migranten, Verwaltung und Jobcenter. Doch die Suche nach Wohnraum und Arbeit bleibt meist ohne Erfolg. Denn auch sie können nur darum bitten, an Migranten zu vermieten oder sie einzustellen.

Und auch den Mitarbeitern im Job-Center sind die Hände gebunden. Wenn Sprachkenntnisse und Qualifikation fehlen, sei eine Vermittlung sehr schwer. „Es gibt keine besonderen Förderungsmöglichkeiten für Menschen mit Migrationshintergrund. Aber es gibt neue Programme, die Langzeitarbeitslose wieder ins Berufsleben bringen sollen, Förderung der Ausbildung und Wiedereingliederungsmaßnahmen sind vorhanden. Wir müssen aktiv auf die Arbeitgeber zugehen und gemeinsam weitermachen“, sagte Rolf Dietermann vom kommunalen Jobcenter Lahn-Dill.

„Diese Themen betreffen ganz Deutschland, die Fachwerkstädte sind aber aufgrund ihrer Baustrukturen, dem Verlust von Einzelhandel, Abwanderung von Fachkräften und einer hohen Zahl von denkmalgeschützter Bausubstanz besonders belastet“, meinte Dr. Uwe Ferber vom Projektbegleitungsbüro StadtLand GmbH aus Leipzig. Er gab einen Überblick über alle Triennale-Projekte und ließ Hartmut Teichmann aus Hann. Münden über die Arbeit der Bürgergenossenschaft Mündener Altstadt eG und das Baucamp als Integrations-Projekt berichten. „Ich würde mir eine Person in der Stadtverwaltung wünschen, die Gelder für die Umsetzung von Projekten aufspürt, damit es die Ehrenamtlichen leichter haben“, sagte Teichmann.

„Alle Städte leben von der Veränderung. Wir stellen immer wieder fest, wie viele neue Aspekte es gibt und es immer auch besser gehen kann. Herborn ist ein gutes Beispiel dafür, wie Menschen aus anderen Kulturen willkommen geheißen werden“, sagte Maren Sommer-Frohms, Geschäftsführerin der ADF und bedankte sich für die interessante Veranstaltung

Bild links: Frau Sommer-Frohms, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, erläutert das Konzept der diesjährigen Fachwerk-Triennale. Bild Mitte: Sabine Czilwa im Gespräch mit Dr. Uwe Ferber über die Flüchtlingsarbeit in Herborn. Bild rechts: Hartmut Teichmann von der Initiative „ein.muenden“ wünscht sich eine engere Kooperation von Stadt und Ehrenamtlichen in der Akquise von Förderprogrammen. Alle Fotos: Diana Wetzstein



Projekt Integration und Qualifikation von Migranten in (Bau)Fachberufen in Fachwerkstädten

Expertengespräch und Erfahrungsaustausch in unserer Mitgliedsstadt Spangenberg

Zu einem Expertengespräch und Erfahrungsaustausch im Rahmen des Projektes Integration und Qualifikation hatten das BBSR und die Forschungsbegleitung empirica in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. in die Projekt-Teilnehmer- und Triennale 19 – Stadt Spangenberg eingeladen.

Ziel war es, ausgehend von den Erfahrungen des Pilotprojektes „Fachwerk-Triennale“ erfolgreiche Ansätze zum Thema „Stadtentwicklung und Arbeitsmarktintegration“, Chancen sowie Hemmnisse aus der Projektumsetzung zu diskutieren und Rückschlüsse für die Entwicklung von Ankunftsstädten zu ziehen.

Timo Heyn und Meike Heckenroth von empirica gaben hierzu zunächst aus ihrer Sicht ein kurzes Statement und stellten die Aufgaben auf formeller und formell-informeller Ebene dar. Neben der Vernetzung und

Kooperationen, der Zielformulierung und strategischen Steuerung durch die Verwaltung ist es ebenso notwendig, Räume für Aktivitäten zu ermöglichen, Engagement und Ideen zu unterstützen sowie die Eigeninitiative zu fördern.

Das unterstrichen im Rahmen der Veranstaltung auch Hartmut Teichmann von der Bürgerinitiative ein.münden e.V., Hannoversch Münden und Burkhard Klapp seitens der Stadt Hann. Münden. Sie erläuterten auf anschauliche Weise die Vorgehensweise und das Projekt „Baucamp als Integrationsprojekt“, in dem jugendliche unbegleitete Flüchtlinge und deutsche Jugendliche zusammen ein kleines Fachwerkhäuschen, angeleitet von Zimmerern, innerhalb von zwei Wochen gebaut haben. Deutlich wurde, welche Anstrengungen derartige Projekte bedürfen, wie viel Engagement notwendig ist um Erfolge zu erzielen.



Die Teilnehmenden des Expertengesprächs vor der Baustelle in Spangenberg.

Foto: Volker Holzberg



Hartmut Teichmann von der Initiative „ein.münden“ stellt das Baucamp in Hann. Münden vor.

Foto: Volker Holzberg

Die Expertenrunde konnte zudem bei einem Baustellenbesuch besichtigen, wie Langzeitarbeitslose und Geflüchtete unter Anleitung des ehrenamtlich arbeitenden Sozialpädagogen Martin Will das „Haus Händewerk“ sanieren. Später wurde der Ansatz, Erfolge aber auch Hemmnisse im Rahmen des Gespräches durch Beiträge von Sabine Wunderlich und Pfarrer Dr. Volker Mantey (Milde Stiftungen Spangenberg) vertieft.

Durch welche Impulse in Ankunftsstädten und -quartieren die handwerkliche Qualifizierung von Neuzugewanderten erreicht werden kann, wurde in der sich anschließenden Diskussionsrunde noch einmal deutlich herausgearbeitet. Hierbei kamen auch die Projekterfahrungen der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. zum Tragen, die vom Präsidenten Prof. Manfred Gerner und von der Geschäftsführerin Maren Sommer-Frohms erläutert wurden.



Das Projekt soll wichtige Impulse zur Entwicklung Spangenburgs beitragen.

Foto: Laura Plugge

Das Flucht und Migration auch in Zukunft wichtige Themen im Alltag unserer Städte sein werden, kündigte Dr. Katharina Hackenberg vom BBSR an, dass die Anregungen der Expertenrunde zum Themenschwerpunkt „Stadtentwicklung und Arbeitsmarktintegration“ gemeinsam mit den Erfahrungen und Ansätzen aus den Pilotprojekten des 6. Aufrufes der Nationalen Stadtentwicklungspolitik „Stadtentwicklung und Migration“ zusammengefasst und Ende des Jahres in einer Publikation auch für andere Kommunen in Deutschland aufbereitet werden.

Einen ausführlichen Bericht über die Veranstaltung lesen Sie in der nächsten Ausgabe der Fachwerkinformationen

Veranstaltungen

Fachwerk-Triennale ´19

11.-12. September 2019

Halle (Saale), Fachkonferenz Kommunen innovativ

18.-20. September 2019

Stuttgart,

13. Bundeskongress Nat. Stadtentwicklungspolitik

07. Oktober 2019

Schiltach, Klima Workshop

08. Oktober 2019

Riedlingen, Triennale Workshop

16. Oktober 2019

Hann. Münden, Triennale Workshop

17. Oktober 2019

Eschwege, Triennale Workshop

22. Oktober 2019

Seligenstadt, Triennale Workshop

23. Oktober 2019

Bleicherde, Fachtagung JugendFachwerkstatt

24. Oktober 2019

Wolfhagen, Klima Workshop

07. November 2019

Duderstadt, Triennale Workshop

21. November 2019

Celle, Triennale Workshop

25. November 2019

Berlin, Abschlussveranstaltung der Projekte in der Niedersächsischen Landesvertretung

Ein Ortsteil ragt über seine Stadt hinaus

Altheim ist bereits 1 Jahr Mitglied in der Fachwerk-Arge



Das Ortsbild wird geprägt von dem Fachwerkreichtum.

Foto: Prof. Manfred Gerner

Laura Plugge

Altheim – ein Ortsteil im südhessischen Münster mit rund 2660 Einwohnern. Bereits zum 1. Januar 2018 wurde der Ort Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, nun wollen wir den Ort und seine Geschichte kennenlernen.

Altheim und Münster

Der Ortsteil Altheim ist vermutlich älter als seine Stadt Münster. Der frühromanische Mittelteil der Altheimer Kirche stammt aus dem 11. Jahrhundert, die erste Nennung Münsters ist aus dem Jahr 1208 bekannt. Man geht davon aus, dass die Kirche den Mittelpunkt einer größeren Siedlung darstellte. Urkundlich belegt sind Altheimer Dokumente aber erst aus dem Jahr 1317. Mit der hessischen Gebietsreform zum 31.12.1971 schloss sich Altheim freiwillig der Stadt Münster an, seitdem bildet Münster das städtische Verwaltungszentrum. Zuvor war Altheim von einer wechselvollen Geschichte geprägt.

Die Besitzverhältnisse im alten Altheim

Schon früh war Altheim und seine Besitzungen unter mehreren Mächten aufgeteilt.

1527 wurde die pfälzische Hälfte von Altheim von Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz gegen die Hanauer Besitzungen zu Astheim und Trebur mit Graf Philipp III. von Hanau-Lichtenberg getauscht. Graf Philipp III. erwarb zudem das letzte Viertel Altheims vom Erzbischof von Mainz, sodass 1542 ganz Altheim zur Grafschaft Hanau-Lichtenberg im Amt Babenhausen zählt.

Nach dem Tod des letzten Hanauer Grafen kam es dann zu Auseinandersetzungen zwischen der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt bezüglich Altheims. 1771, nach Einigung der beiden Landgrafschaften, fiel Altheim zusammen mit Dietzenbach, Harpertshausen, Schaaflheim und Schlierbach an Hessen-Darmstadt im Amt Schaaflheim.

Die Geschichte hielt weitere Wechsel der Besitzungen Altheims bereit:

- 1807 an Frankreich
- 1810 an das Großherzogtum Frankfurt
- 1813 wieder zurück an das Großherzogtum Hessen.

In Hessen kam es in den folgenden Jahren zu mehreren Veränderungen innerhalb der Verwaltungsstrukturen, dessen Auswirkungen auch in Altheim spürbar waren. Im Folgenden sind mit Jahreszahl die Verwaltungseinheiten aufgelistet, denen Altheim untergeordnet war:

- Bis 1821: Amt Schaaflheim
- 1821-1832: Landratsbezirk Dieburg in der Provinz Starkenburg
- 1832-1848: Kreis Dieburg (mit der Einführung von Kreisen im Großherzogtum Hessen)
- 1848-1852: Regierungsbezirk Dieburg (mit der Einführung von Regierungsbezirken in der Provinz Starkenburg)

- 1852-1938: Kreis Dieburg (mit Wiedereinführung von Kreisen in der Provinz Starkenburg)
- 1938-1977: Landkreis Dieburg (1938 wurden die hessischen Provinzen Starkenburg, Rheinhessen und Oberhessen in Kreise aufgelöst)
- Ab 1977: Landkreis Darmstadt-Dieburg in Folge der Gebietsreform in Hessen

Besondere Gebäude

Herausragend ist die Kirche mit frühromanischem Kern aus dem 11. Jahrhundert. 1518-1520 wurde die Kirche um einen 45 hohen spitzen Turm ergänzt. Seine Höhe und sehr steil zulaufende Spitze verlieh dem Ort seinen Rufnamen als „Spitzaltheim“.

Neben den zahlreichen Fachwerkhäusern im Kern von Altheim befindet sich zudem ein neoklassizistisches Rathaus im Zentrum.



Das neoklassizistische Rathaus von Altheim.

Foto: Prof. Manfred Gerner

Frankenberg (Eder) ist Mitglied der Fachwerk-Arge

Die Phillip-Soldan-Stadt und ihre Geschichte

Laura Plugge

Die nordwest-hessische Fachwerkstadt Frankenberg (Eder) ist seit Anfang des Jahres 2019 Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte. Hoch oben auf einem Berg gegründet, zeigt die Stadt sich heute als kontrastreiche Stadt, in der das Historische und Moderne aufeinandertreffen und sich zu einem einzigartigen Stadtbild zusammenfügen.

Das Stadtgebiet grenzt in nordöstlicher Richtung an Nordrhein-Westfalen, direkte Nachbarstadt ist das nordrhein-westfälische Hallenberg, ebenfalls Mitglied in unserer Arbeitsgemeinschaft (wir stellen Hallenberg in der letzten Fachwerk Information vor).

An den Ausläufern des Rothaargebirges, des Burg- und Kellerwaldes sowie angrenzend an das Waldecker Upland und an den Edersee bietet die Stadt neben ihren historischen Gebäuden in der Altstadt auch zahlreiche Erholungsgebiete rund um die Stadt. Rund 18.000 Einwohner leben in der Stadt und in den 12 Ortsteilen.

Die Stadtgründung

Am Fuß des späteren Stadtberges kreuzten sich die beiden Heeres- und Handelsstraßen „Weinstraße“ und „Siegener Straße“. Sowohl seine räumliche Lage als Kreuzungspunkt der beiden Straßen, als auch seine natürlichen Gegebenheiten begünstigten den Berg als eine gute militärische Lage und wurde bereits früh von den Franken besetzt. Schon während der Sachsenkriege (772-802) war die Berganlage von hoher militärischer Bedeutung und seitdem eine dauerhaft gut befestigte Anlage. Nach der Christianisierung der Sachsen wurde die Berganlage jedoch überflüssig, ob die Berganlage zu der Zeit bewohnt war, ist unbekannt.

Erst im 13. Jahrhundert wurde die Berganlage wieder erwähnt. Die thüringisch-hessischen Landgrafen wollten eine Verbindung zwischen ihren nieder- und oberhessischen Besitzungen schaffen. Doch auch die Mainzer Erzbischöfe weiteten ihren Besitz aus, unter anderem gehörte ihnen das Areal rund um die Berganlage (der Berg selbst war seit 1122 im Besitz der Landgrafen von Thüringen). Allen Einsprüchen trotzend ließ der thüringische Landgraf in den Jahren 1233/34 eine Burg und eine Stadt auf dem Berg errichten, der mitten in Mainzer Grafenschaft lag.

Planerisch legte der Landgraf eine wirtschaftliche Gewichtung bei dem Aufbau der Stadt, es sollte keine reine militärische Befestigungsanlage errichtet werden. Dennoch ließ er eine mächtige Stadtmauer mit 25 Türmen

und Toren errichten (der sogenannte „Hexenturm“ ist als einziger noch heute vorhanden). Die Einwohner stammten überwiegend aus umliegenden Weilern.

Die Entwicklung von Frankenberg im Mittelalter

Die Stadt erfährt schnell wirtschaftliches Wachstum, vor allem gestützt auf einen starken Kaufmanns- und Handwerkerstand. Weiträumige Handelsbeziehungen sowie Wochen- und Jahrmärkte förderten die Bekanntheit und Macht der Stadt. Der schnelle Aufschwung der Stadt begünstigte auch die kulturelle Entwicklung in der Stadt: Im 13. Jahrhundert war bereits eine erste Stadtschule/Lateinschule eingerichtet worden, ihre Blütezeit erlebte die Schule um 1500. Die Stadt wurde zu einem Anlaufpunkt, die Einwohnerzahlen stiegen schnell an, sodass größere Flächen nötig waren. Bereits 1335 wurde die Stadt am Fuße des Berges in Richtung Eder und an der Siegener Straße um die Neustadt mit eigener Verwaltung erweitert (erst 1556 wurde die Neustadt mit der Altstadt zu einem Gemeinwesen zusammengeführt).



Das „Steinhaus“ in Frankenberg.

Foto: Dr. Volkmar Rudolf/Tilman2007 [CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)]



Das historische Fachwerkrathaus Frankenbergs nach seiner Wiedererrichtung. Foto: Prof. Manfred Gerner

Doch das rasche Wachstum erfuhr ein jähes Ende: am 9. Mai 1476 fiel die gesamte Stadt einem Feuer zum Opfer, bis auf ein Gebäude (das sogenannte „Steinhaus“ aus 1240) wurden alle Bauten zerstört. Zwar begann man direkt im Anschluss mit dem Wiederaufbau der Stadt, ihr wirtschaftliches Ansehen und ihre Macht hat sich jedoch nicht in gleichen Maßen erholt. 1507 brannte die Stadt erneut, das Amt Frankenberg wurde in das neu erbaute Jagdschloss Wolkersdorf verlegt, das Amt Wolkersdorf entstand. Erst im späten 16. Jahrhundert entstand wieder das Amt Frankenberg mit dem ehemaligen Kloster Georgenberg, Hof Rodenbach und der Kellerei Wiesenfeld, 1604 vereinigte man sich mit dem Amt Wolkersdorf.

16., 17. und 18. Jahrhundert

Im 16. Jahrhundert wurde die Stadt dann wiederaufgebaut. Auch das dem Brand zum Opfer gefallene Rathaus wurde ab 1509 wiedererrichtet. Die Reformation Frankenbergs erfolgte durch den Prediger Ludwig Stippius und Caspar Tholde nach 1526. Der erzwungenen Reform der Kirche um 1606 durch Landgraf Moritz fallen die Apostel- und Heiligenfiguren in der Kirche zum Opfer.

Während der Pest (1529-1611) suchte die Marburger Universität fünf Mal Zuflucht in den Mauern Frankenbergs. Frankenberg war förmlich ein „beliebtes Ziel“ im 30-jährigen Krieg und erlitt aufgrund seiner wirtschaftlich günstigen Lage schwere Zerstörungen. Die durchziehenden Truppen und Besatzungen führten zu immensen Schäden. Aber auch von den Folgen des 30-jährigen Krieges erholte sich die Stadt.

18. bis frühes 20. Jahrhundert

1821 wurde Frankenberg zur Kreisstadt ernannt. Unter dem seit 1834 leitenden Landrat verlor die Stadt jedoch an Ansehen und wurde zu einer einfachen Ackerbürgersiedlung. Wirtschaftlich war die Stadt jedoch weiterhin bekannt, vor allem die Tuchmacher und Gerber erlebten im 19. Jahrhundert eine neue Blütezeit. Dennoch verlor die Stadt an Einwohnern und Ansehen.

Durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz Marburg-Frankenberg im Jahr 1890 erholte sich die Stadt wieder, wenn auch nur gering.

Bis 1910 wurden weitere Eisenbahnstrecken erschlossen. Eine neu aufkommende Industrie, begünstigt durch den Eisenbahnanschluss und den Holzreichtum führte wieder zu wirtschaftlichem Wachstum und Erweiterung der Stadt.

Der erste und zweite Weltkrieg ließen die Wirtschaft dann jedoch stagnieren. Vor allem der erste Weltkrieg hinterließ Spuren in der Stadt: Zahlreiche Einwohner verließen die Stadt, Frankenberg wurde stark von der Wirtschaftskrise getroffen. Die Folge war eine strukturschwache und hochverschuldete Stadt. Der zweite Weltkrieg wiederum verschonte die Stadt weitestgehend.

Nach dem 2. Weltkrieg bis heute

Der Flüchtlingsstrom nach dem zweiten Weltkrieg ließ die Einwohnerzahlen wieder rasch ansteigen. Um 1948 ließ man ein Krankenhaus errichten. Seit 1962 ist Frankenberg Garnisonsstadt. Zudem entwickelten sich ab 1960 eine Berufsfach- und eine Fachoberschule. Und auch die Industrie wuchs seit den 1960er Jahren an und stärkte die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt.

1970/71 gliederten sich zwölf Dörfer Frankenberg an. Durch die kommunale Neugliederung am 1. Januar 1974 verlor Frankenberg seinen Status als Kreisstadt an Korbach im Landkreis Waldeck-Frankenberg.

Das historische Frankenberg heute

Neben seiner idyllischen Lage im hessischen Bergland und umgeben von Erholungsgebieten zeichnet sich die Stadt vor allem durch seinen baulichen Bestand aus. Neben zahlreichen herausragenden Gebäuden wie dem Fachwerkrathaus (1509), der Liebfrauenkirche (vormals Marienkirche 1286-1353 errichtet und 1370-1380 erweitert um eine Marienkapelle durch den Baumeister Thyle) und dem Steinhaus (1240) zeigt sich die Stadt heute vor allem mit einer historischen Altstadt mit Fachwerkcharme.

Seine wechselvolle Geschichte mit Aufschwüngen und Niedergängen prägt die Stadt bis heute. Dabei kann jedes Gebäude seine eigene Geschichte erzählen. Lassen Sie uns ein Teil der Geschichte unserer neuen Mitgliedsstadt werden!

Waldmanagement: Planen, Umsetzen, Kommunizieren

Der ThüringenForst ist neues Mitglied der Fachwerk-Arge

Laura Plugge

Der ThüringenForst als eine Anstalt öffentlichen Rechts ist seit dem 1. Januar 2019 neues Mitglied in unserer Arbeitsgemeinschaft.



Rund 1/3 der thüringischen Landesfläche ist mit Wald bedeckt. Das entspricht einer Fläche von 550.000 ha Gesamtwald, über den der ThüringenForst die Hoheit hat. Sowohl die Bewirtschaftung der Wälder als auch die Beratung und Betreuung der rund 180.000 Waldeigentümer in Thüringen zählt zu den Aufgabenfeldern der ThüringenForst. Er selbst stellt den größten Waldbesitzer in Thüringen mit 200.000 ha Waldfläche dar.

Seine Aufgabenfelder und Ziele dienen dem Allgemeinwohlbelangen. Eine nachhaltige und zukunftsorientierte Bewirtschaftung der Wälder soll seine Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen erhalten.

So liefert der Wald neben dem Holz als Rohstoff zudem Beeren, Kräuter und Pilze. Der Schutz des natürlichen Kreislaufes und der Naturgüter dient der Bodenfruchtbarkeit, dem Wasserhaushalt, der Luft, dem Klima sowie auch Flora und Fauna. Letztlich soll der Wald dem Menschen auch als Naherholungsgebiet dienen.

Der ThüringenForst erhält das Leistungsvermögen des Waldes, sichert die Einhaltung der Vorgaben des Thüringer Waldgesetzes und garantiert so eine langfristige Multifunktionalität des Waldes.

Zudem wendet sich der ThüringenForst auch den Aufgaben des Denkmalschutzes zu. Zum Besitz der Institution zählen zahlreiche denkmalgeschützte (Fachwerk-)Gebäude und Anlagen, unter anderem in Heiligenstadt, Heldburg, Erfurt-Willrode (ehemalige Wasserburg), Bad Berka (Edelhof), Schönbrunn, Sonneberg, Schmalkalden, Bergen (Jugendwaldheim), Creuzburg und Paulinzella.

Neben pädagogischen und ästhetischen Zwecken steht dabei vor allem der Erhalt der Gebäude für zukünftige Generationen im Vordergrund. Mit stetigen Unterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen leistet der ThüringenForst einen wichtigen Beitrag zum Erhalt denkmalgeschützter (Fachwerk-)Immobilien in Thüringen.

Zur Institution

Der ThüringenForst wurde am 1. Januar 2012 gegründet, die Aufgabenfelder wurden überwiegend von der ehemaligen „Thüringer Landesforstverwaltung“ übernommen. Den Vorstand bilden Volker Gebhardt und Jörn Ripken. Sein Hauptsitz befindet sich in Erfurt, das forstliche Forschungs- und Kompetenzzentrum liegt in Gotha. Zudem zählen zum ThüringenForst die landesweiten Thüringer Forstämter. Insgesamt zählt die Institution 1400 Mitarbeiter.

Literatur: ThüringenForst (Hrsg.): Geschäftsbericht 2016, ThüringenForst – Anstalt des öffentlichen Rechts. Erfurt 2017

Das Forstamt in Heldburg ist eines der imposanten Fachwerkgebäude der Institution.

Foto: Thüringen Forst AÖR



Volker Gebhardt (re.) und Jörn Ripken (li.) bilden den Vorstand des ThüringenForst AÖR. Foto: Barbara Neumann

Stadt- und Landidylle treffen aufeinander

Waldeck ist neues Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte



Ein Blick in die fachwerkgeschmückten Straßen.

Foto: Prof. Manfred Gerner

Laura Plugge

Eine leicht hügelige Landschaft, grüne Wiesen, gemütliche und einladende kleine Dorf- und Ortskerne mit zahlreichen Fachwerkhäusern: Waldeck und seine Ortsteile laden förmlich zum Genießen und Entdecken ein!

Die Stadt Waldeck

Die nordhessische Stadt Waldeck ist bereits seit dem 1. Januar 2018 Mitglied in unserer Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte. In der Stadt, bestehend aus zehn Ortsteilen, leben rund 6900 Einwohner. Die Mittelgebirgslandschaft mit dem Ederstausee und dem Naturpark Kellerwald-Edersee hat die Stadt zu einem beliebten Fremdenverkehrsort gemacht.

Der namensgebende Ortsteils Waldeck ist anerkannter Luftkurort und wurde erstmals 1120 urkundlich erwähnt. Um 1223 war Waldeck als Burgmannensitz zunächst unter dem Namen „Rode“ bekannt, 1232 wird die Bürgerschaft Waldecks dann erstmalig erwähnt. Seinen Namen erhielt Waldeck durch die Burg Waldeck aus dem 12. Jahrhundert, sie ist das Wahrzeichen der Stadt Waldeck. Ab 1180 war Waldeck zudem der Name des dortigen Grafengeschlechts. Von da an wurde der Name, wie folgend aufgelistet, durch die Geschichte fortgeführt und blieb bis heute erhalten:



Ein Beispiel für die außergewöhnliche Fachwerkkunst in Waldeck.

Foto: Prof. Manfred Gerner

- Grafschaft Waldeck
- Fürstentum Waldeck-Pyrmont
- Freistaat Waldeck (ab 1918)
- Landkreis Waldeck (ab 1942)
- Landkreis Waldeck-Frankenberg

Neben der Burg hat die Stadtkirche Waldecks eine herausragende geschichtliche Bedeutung. Die um 1300 vermutlich auf den Resten eines Vorgängerbaus (Kapelle) errichtete Kirche war Reformationskirche für die damals getrennten Grafschaften Waldeck-Eisenberg und Waldeck-Wildungen. Eine erste lutherische Predigt wurde dort am 17. Juni 1526 abgehalten.

Zudem befinden sich in den Ortskernen zahlreiche gut erhaltene Fachwerkgebäude mit zum Teil herausragenden Schauffassaden.

Mit der hessischen Gebietsreform schlossen sich am 1. Oktober 1971 die heutigen Ortsteile zur neuen Stadt Waldeck zusammen. Weitere Eingemeindungen erfolgten am 1. Januar 1974 und Waldeck erhielt seine heutige Form.

Die Ortsteile Waldecks

Alraft

Erstmals wurde Alraft 1100 im Güterverzeichnis des Mainzischen Klosters erwähnt. Die Entstehung des Orts hängt wahrscheinlich mit dem Kloster Werbe zusammen, welches seine Aushöfe dort hatte. Es gab eine ehemalige Wassermühle im Ort, die sogenannte „Klippmühle“.

Dehringhausen

Dehringhausen wurde erstmals 1352 im Zusammenhang mit einem Streit zwischen dem Kloster Netze und den Bewohnern Dehringhausens erwähnt.

Freienhagen

Freienhagen wurde 1253 erstmals urkundlich erwähnt. Neben vielen gut erhaltenen Fachwerkgebäuden befindet sich in dem Ort die spätromanisch-gotische evangelische Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul (errichtet um 1250). Seinen Namen hat Freienhagen von dem Freigericht, welches im Mittelalter unter der Femeeiche tagte.

Höringhausen

Höringhausen ist der urkundlich älteste Teil Waldecks. Der Ort wurde erstmals 1043 unter dem Namen „Horusen“ erwähnt. Angeblich soll der Fürst zu Waldeck den Ort bei einem Kartenspiel verloren haben.

Netze

Auch Netze überzeugt mit vielen gut erhaltenen Fachwerkgebäuden im Kern. Erstmals wurde der Ort 1227 im Zusammenhang mit der Gründung des Zisterzienser-Nonnenklosters „Marienthal“ erwähnt. Sehenswert ist die Ortskirche mit einem Flügelaltar aus den Jahren um 1370 und einer der ältesten Glocken Deutschlands.

Nieder-Werbe

Nieder-Werbe ist anerkannter Erholungsort und wurde 1196 erstmals urkundlich erwähnt. Zudem belegen zwei Wallanlagen aus der La-Tène-Zeit um 500 v. Chr. eine vorgeschichtliche Besiedlung der Fläche. In seiner Geschichte zählte Nieder-Werbe abwechselnd zu den Klöstern Berich, Netze und Ober-Werbe. Mit dem Bau der Ederalsperre mussten zehn Höfe und die Kirche von Nieder-Werbe weichen.

Ober-Werbe

Die Geschichte und Entwicklung Ober-Werbes hängt eng mit dem im 12. Jahrhundert errichteten Kloster (heute Ruine) zusammen. Erstmals unter dem Namen „Werbe“ wurde der Ort 1124 erwähnt. Bereits Ende des 15. Jahrhunderts verfiel das klösterliche Leben mehr und mehr. 1590 wurde der Ort aufgrund von Erbstreitigkeiten zweigeteilt („Oberwerba“ und „Ober-Werbe“) und erst 1970 wieder zusammengeführt.

Sachsenhausen

Die St. Nikolaus-Kirche in Sachsenhausen aus dem 13. Jahrhundert und das Rathaus mit Marktplatz und vielen gut erhaltenen Fachwerkhäusern bilden noch heute das Zentrum der Stadt Waldeck.



Das Rathaus der Stadt steht im Stadtteil Sachsenhausen.

Foto: Laura Plugge

Selbach

Selbach bestand zunächst aus dem Jagdschloss Friedrichsthal, errichtet von Fürst Friedrich Anton Ulrich, Erbauer des Bad Arolser Schlosses. Ab dem 18. Jahrhundert wurde es dann als Gutshaus der Domäne Selbach genutzt. 1922 wurde die Domäne aufgeteilt und besiedelt, so entstand der Ort Selbach.

Barock trifft Bauhaus in Celle

Das niedersächsische Celle entdeckt sein architektonisches Erbe und bereitet sich touristisch auf das Bauhaus Jubiläumjahr 2019 vor



Ein Blick von oben auf die Stadt zeigt das Fachwerkkapital von Celle.

„Wenn die Welt wüsste, was wir hier haben...“, so spricht Klaus Lohmann, Geschäftsführer der Celle Tourismus und Marketing GmbH (CTM) oft, wenn er über die niedersächsische Residenzstadt am Rande der Lüneburger Heide spricht. Was er damit meint, ist nichts Geringeres als die Vielzahl an Gebäuden und Spuren des „Neuen Bauens“, welche der Architekt Otto Haesler in Celle in den 20er Jahren hinterlassen hat.

Mit über 490 originaltreu restaurierten Fachwerkhäusern stellt Celle als „Fachwerkjuwel an der Aller“ das größte geschlossene Fachwerkensemble Europas dar und zählt zu einer der schönsten Fachwerk- und Renaissancestädten Deutschlands. Das pittoreske Welfenschloss, das zu einem der wundervollsten seiner Art in Norddeutschland zählt, die historische Altstadt oder das einzigartige 24-Stunden-Kunstmuseum kennen viele.

Doch nur Wenigen ist bekannt, dass Celle mitunter als Geburtsort des „Neuen Bauens“ bezeichnet werden kann und beim Thema Bauhaus-Architektur in der Liga von Weimar und Dessau durchaus mitspielt. Sowohl quantitativ, betrachtet man die Vielzahl der wunderbar erhaltenen und teilweise noch in der ursprünglichen Bestimmung genutzten Bauwerke, als auch qualitativ, wenn man z.B. an die Altstädter Schule denkt, die in den 20er

Jahren als „Glasschule“ internationale Aufmerksamkeit erlangte und Besucher aus aller Welt anzog. Die damalige Schulleitung musste die Besichtigungen aufgrund des Andrangs auf Donnerstag nachmittags und Samstag vormittags legen und dafür 50 Pfennige Eintrittsgeld erheben. Von den Einnahmen wurde Milch für die Schülerinnen und Schüler gekauft.

Die international bekannte Altstädter Schule in Celle.



Doch neben einzigartigen Geschichten gibt es auch bemerkenswerte Fakten zum Thema „Neues Bauen“ in Celle. Fakt ist, dass die auch heute noch als Grundschule genutzte „Glasschule“ zu den wichtigsten Bauhaus-Gebäuden weltweit zählt und Celle bundesweit die größte Dichte an Bauhausarchitektur aufweist.

Zu verdanken hat Celle diese architektonisch globale Bedeutung dem Architekten Otto Haesler (1880-1962), der während der Weimarer Republik den sozialen Wohnungsbau von Celle aus perfektionierte. Durch seine klare Formsprache, die Nutzung von Grundfarben und die Einbeziehung in Celle hergestellter Stahlrohrmöbel zählt er neben Walter Gropius und Hannes Meyer zu den Pionieren und Wegbereitern des Neuen Bauens bzw. der Bauhaus-Architektur.

Viele dieser Baureihen wie z.B. die farblich imposante rot-blaue Siedlung Italienischer Garten und weitere Haesler-Gebäude wie das Direktorenhaus sowie das mit viel detailtreue betriebene Haesler-Museum stehen heute zur Besichtigung offen.

Die Siedlung Italienischer Garten in Celle hebt sich architektonisch und auch farblich ab.



Der Architekt Otto Haesler in Celle

Das Bauhaus hatte bekanntlich in den 1920er Jahren sein Krafffeld in Weimar, Dessau und Berlin als jeweiligem Sitz der Bauhaus-Schule und Werkstätten. Einer der selber nie am Bauhaus tätig war, aber von der Idee des Neuen Bauens stark inspiriert war, war Otto Haesler. Ein Forscher und Tüftler, einer, der weniger an der Lehre als an der konkreten Umsetzung interessiert war. 1907 nach Celle gekommen, baute er dort in den 20er Jahren sieben Einzelbauten und Siedlungen im Stil des Neuen Bauens, die national und international stark beachtet wurden. Außerdem führte er eine Vielzahl weiterer An- und Umbauten durch und nahm über Celle hinaus an vielbeachteten Wettbewerben teil (u.a. Karlsruhe-Dammerstock – Umsetzung gemeinsam mit Walter Gropius). Von Gropius als Nachfolger von Hannes Meyer als Bauhausdirektor vorgeschlagen, lehnte er mit Hinweis auf seine Forschungen und Bauvorhaben ab.

Durch enge Kontakte auch über Gropius hinaus zum Bauhaus, von denen einige Schülerinnen und Schüler in seinem Büro arbeiteten, gab es wechselseitige Inspirationen und Austausch. Otto Haesler hat auf seine ganz eigene Art, eigenständig und eigensinnig, die Ideen des Bauhauses in der Provinz umgesetzt und dadurch eigene Impulse für die Bauhausidee geliefert.

Celles Bauhaus-Architektur damals und 2019

Sechs seiner sieben in den Jahren von 1923-1931 in Celle entstandenen Bauten und Siedlungen sind heute überwiegend im Originalzustand erhalten und werden fast alle in ihrer ursprünglichen Funktion genutzt. Im Bauhausjubiläumsjahr 2019 sollen diese Bauten und Siedlungen des „Neuen Bauens“ von Otto Haesler in Celle im Mittelpunkt stehen und auf verschiedenen Ebenen präsentiert werden: im Otto-Haesler-Museum und den original erhaltenen Schlichtwohnungen; zu Fuß, per Rad oder Segway entlang des Rundwegs zu seinen Bauten, in Form von Ausstellungen, Veranstaltungen, Festen und Aktionen in und um die Original-Bauwerke von Otto Haesler.

Presseinformation der Celle Tourismus und Marketing GmbH, Markt 14-16, 29221 Celle



Der Treppenaufgang im Direktorenhaus charakterisiert sich durch seine Einfachheit, die Farbe Rot (wie in der Italienischer Siedlung) findet sich auch hier deutlich wieder.

Alle Fotos: Celle Tourismus und Marketing GmbH (CTM)

Unsere Mitgliedsstadt Bleicherode hat gewonnen!

Die St. Marien Kirche in Bleicherode ist Kirche des Jahres 2019

Laura Plugge

Über 900 Stimmen haben bei der diesjährigen Wahl zur „Kirche des Jahres“ für die St. Marien Kirche in Bleicherode gestimmt. Sie ist damit klarer Sieger gegenüber der zweitplatzierten Königin-Luise-Kirche in Berlin-Waidmannslust (676 Stimmen) und der drittplatzierten St. Marien & Christophorus Kirche im fränkischen Kalbensteinberg (628 Stimmen). Die St. Marien Kirche war bereits Kirche des Monats Januar 2018 und überzeugte die Teilnehmer der Umfrage erneut.

Die gotische Stadtkirche hat romanischen Wurzeln aus dem 12. Jahrhundert. Der untere Teil des Kirchturms

zeugt noch vom sakralen romanischen Vorgängerbau. Bauliche Veränderungen ab 1411 führten zum heutigen Aussehen der Kirche. Bauliche Mängel in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden umfassend behoben.

Für die Wahl zur Kirche des Jahres 2019 standen drei Stadt- und zehn Dorfkirchen zur Auswahl. Darunter waren alle Kirchen des Monats 2018 und die Kirche des Monats Dezember 2017. Insgesamt haben 6054 Teilnehmer Online oder per Post ihr Votum zur Kirche des Jahres abgegeben. Die Auszeichnung wurde am 14. und 15. Juni 2019 im Rahmen der Mitgliederversammlung des Fördervereins der Stiftung KiBa in Rostock übergeben.



Die „Siegerkirche“ St. Marien in Bleicherode.

Foto: Ev. Kirchengemeinde St. Marien Bleicherode

Gemeinsam für den Erhalt von Fachwerkgebäuden

Die kommunale Wohnungsbaugesellschaft in Hameln saniert und belebt Fachwerkhäuser

Laura Plugge

Unter dem Titel „Fachwerk – das Gesicht der Stadt“ hat die Hamelner Wohnungsbaugesellschaft (HWG) die Initiative ergriffen, die historischen Fachwerkgebäude Hamelns zu sanieren und wiederzubeleben.

Die HWG hat das Potential der historischen Fachwerkgebäude als „architektonische Schmuckstücke“ erkannt, die sowohl die Stadt als auch die umliegenden Dörfer charakterisiert. Bis 2018 hat sie deshalb bereits zehn Fachwerkgebäude, überwiegend in der Hamelner Innenstadt erworben. Mit viel Liebe zum Detail wurden die Häuser saniert, um ihren ganz eigenen Charakter und ihre historischen Werte erhalten zu können. Die HWG füllt die Häuser mit neuem Leben, belebt aber auch die gesamten Straßenzüge wieder und steigert die Attraktivität der Stadt auch gegenüber den Touristen.

In enger Zusammenarbeit mit der Stadt und den Denkmalschutzbehörden hat sich die HWG der Aufgabe angenommen und bereits sehr erfolgreich umgesetzt. Durch laufende Sanierungen und Investitionen wird man

dem Bedarf an Pflege der Fachwerkgebäude gerecht, sodass die Häuser und die gesamte Stadt in einem neuen Glanz erstrahlt. Dabei stellt die HWG eine Ausnahme unter kommunalen Wohnungsbaugesellschaften dar, denn nur wenige widmen sich der Sanierung und Bewirtschaftung von Fachwerkgebäuden.

Die HWG wurde 1890 gegründet und bewirtschaftet heute rund 2200 Wohnungen sowie rund 660 Stellplätze in Hameln und Umgebung.



Geschäftsführer Christian Matern setzt sich mit seinen Mitarbeitenden unter anderem für die historische Bau-substanz in der Hamelner Altstadt ein.

Foto: Hamelner Wohnungsbau-Gesellschaft mbH

Rota do Enxaimel

Die brasilianische Fachwerkstraße

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner

Deutsche Auswanderer auf dem Weg nach Brasilien

1821 erreichten die ersten deutschen Auswanderer Brasilien. Es waren Bauern und Handwerker, die mit ihren Familien und mit Samen, Pflanzen und gelegentlich auch Nutztieren die wochenlange und gefährliche Überquerung des Atlantiks auf Segelschiffen in Kauf nahmen, um in Südamerika eine neue Heimat und vor allem eine lebenswerte Zukunft zu suchen. Der „Kolonisator“ Dr. Hermann Blumenau aus Hasselfelde im Harz organisierte die Vermessung von Land und Grundstücken: jeweils entlang von Flüssen und Bächen eine Grundstücksbreite von etwa 250 Meter und einer Tiefe von vielen hundert Metern, bis über einen Kilometer, den jeweiligen topographischen Gegebenheiten entsprechend.

Von der Mitte bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhundert erreichte – aus brasilianischer Sicht – die deutsche Ein-

wanderungswelle ihren Höhepunkt, insgesamt sind es wohl weit über 200.000 Familien geworden.

Die deutschen Siedler kamen aus ganz Deutschland, besondere Schwerpunkte waren Aussiedler aus Pommern und dem Hunsrück und da die Familien ihre deutsche Sprache – heute teilweise bis über sechs Generationen – beibehielten, lässt sich dies an den gesprochenen Dialekten noch gut nachvollziehen. Aber auch Ortsnamen wie Blumenau, Pomerode oder Jammerthal weisen auf die deutschen Siedler hin.

Die Bauern und Handwerker brachten aber nicht nur ihre Heimatsprache mit, sondern ihre gesamte bäuerliche und handwerkliche Kultur einschließlich der Herstellung des größten Teils der landwirtschaftlichen Geräte von den Holzschuhen bis zu Pflügen, Schlitten, Wagen, Zuckerrohrpressen, aber auch das Ziegelbrennen, Bierbrauen und Weinkeltern mit nach Brasilien und so auch ihre heimatliche Bauweise: das Fachwerk.



Die Casa Wachholz an der Fachwerkstraße Rota do Enxaimel.

Fachwerk der Einwanderer

Die Einwanderer fassten mit viel harter Arbeit schnell Fuß: Für die ersten Nächte bauten sie sich eine leichte Hütte, dann ein kleines Fachwerkhaus und meist schon innerhalb einer Jahresfrist ein großes Fachwerkhaus, das dann beim Größerwerden der Familie in späteren Jahren noch vergrößert wurde. Durch den weiten Abstand der Hofreiten entstanden Streusiedlungen, in der Mitte des 19. Jahrhunderts aber auch schon die ersten Städte, wie Blumenau, wo Dr. Blumenau am 2. September 1850 die ersten 17 Einwanderer aus Deutschland am Ufer des Itajaiflusses begrüßen konnte. In Pomerode kamen die ersten deutschen Einwanderer 1863 an. Dabei ist Blumenau inzwischen zu einer Großstadt mit über 350.000 Einwohnern und Hochhäusern mit mehr als 20 Stockwerken geworden, während die Streusiedlungen und auch die meist kleineren Orte und Städte ihre ursprüngliche Struktur bewahrt haben: Fachwerkkulturlandschaften mit deutlichen Bezügen zu Deutschland, im Wesentlichen in den beiden südlichsten brasilianischen Bundesstaaten Santa Catarina und Rio Grande do Sul.

Prof. Gerner in Brasilien

Von 1990 bis zum Jahr 2000 hat der Autor dieses Beitrags auf Einladung der Städte Blumenau und Pomerode sowie der Universitäten FURB in Blumenau und UFSC in Florianópolis Seminare zum Fachwerkerhalt und vor allem der Fachwerksanierung mit einem hohen Praxisantel realisierter Sanierungsvorhaben durchgeführt aber auch brasilianische Kollegen und Fachleute im deutschen Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege in Fulda fortgebildet.

Im Rahmen der Arbeiten in Brasilien entwickelte der Autor dieses Beitrags 1992 erste Konzepte für eine Fachwerkstraße in Rio Grande do Sul. Diese touristische Straße wurde zwei Jahre später mit den Endpunkten Sao Leopoldo (rund 40 Kilometer nördlich von Porto Alegre) und Nova Petropolis (35 Kilometer südlich von Caxias do Sul) realisiert. Insbesondere da der portugiesische Begriff für das Wort Fachwerk „Enxaimel“ nicht populär war, erhielt die Straße den Namen „Rota Romantica“ und als Logo ein Platanenblatt. Der inhaltliche Schwerpunkt entfernte sich aber mehr und mehr vom Fachwerk zu „romantischen“ Landschaftszielen mit Seen, Schluchten, Wasserfällen und blumengeschmückten Städten mit Park- und Spielanlagen. So ist der Slogan von Ivoti „Cidade das Flores“. 14 Städte liegen an der Strecke der Rota Romantica, zwei weitere sollen bald, noch weitere in Zukunft hinzukommen. Wegen der Namensähnlichkeit besteht eine Kooperation mit der „Romantischen Straße“ in Deutschland.

Darüber hinaus wurde in Anlehnung an die Fachwerkstraße-Ideen in Rio Grande do Sul die Rota Colonial um Novo Hamburgo mit dem Schwerpunkt der gesamten Einwandererkultur aus Deutschland (nicht mit dem Schwerpunkt Fachwerk) gegründet. Im Nachbarstaat

Santa Catarina dagegen wurde die „Rota do Enxaimel“ um Pomerode, die sich ausschließlich dem Fachwerk widmet, ins Leben gerufen.



Rota do Enxaimel in Pomerode

Pomerode ist heute eine Stadt mit 33.000 Einwohnern auf einer Fläche von 217 Quadratkilometern und wird vom Rio Testo, einem Nebenfluss des Itajai, durchflossen. Man fühlt sich (wie) in Deutschland, wenn man die Namen liest, vom Pommern-Café über das Tortenparadies bis zum Bierhaus und Oktoberfest, aber auch Weihnachten und Ostern mit den dazugehörigen Bräuchen. Auch die Familiennamen sind noch weitestgehend deutsch und zum Teil auch noch die Vornamen, wenn auch gelegentlich abgeändert.

Und vor allem: In und um Pomerode stehen noch 245 Fachwerkhäuser, einige davon im Stadtzentrum, der größere Teil aber in Form landwirtschaftlich geprägter Höfe mit Wohnhäusern, Nebengebäuden und Ställen bis zu etwa zehn Kilometer vom Stadtkern entfernt. Dies ist die Basis der Rota do Enxaimel – der Fachwerkstraße. Gut zehn Prozent der Fachwerkgebäude, derzeit 26, sind touristisch an einer ausgewiesenen Straße von heute 16 Kilometern erschlossen.



In Herzform eingeschlossenes Fachwerk: Das Logo von Pomerode und der Fachwerkstraße.

2002 wurde die Rota do Enxaimel initiiert und von 2005 bis 2006 von der Stadt Pomerode mithilfe von IPHAN, dem brasilianischen Bundesinstitut für die Denkmalpflege realisiert. Die Stadt und IPHAN haben dann auch gemeinsam die Infrastruktur mit der Verbesserung von befestigten Straßen und Wegen bis zur Beschilderung geschaffen, aber auch die Sanierung und Umnutzung vieler Höfe unterstützt. Diese Arbeiten und die Unterstützungen werden fortgeführt, um die Fachwerkstraße zu erweitern. Darüber hinaus führt die Stadt Pomerode Fachwerksanierungen jetzt auch auf eigene Kosten aus, um kein Fachwerk mehr zu verlieren.



Das Hinweisschild an der Straße zur Pousada Casa Wachholz.

Fachwerkhäuser, Bauernhöfe, Plantagen

Ein gutes Beispiel für die Haltepunkte an der Fachwerkstraße ist der Hof Wachholz, jetzt im Eigentum der 72-jährigen Ilse-Lore Wachholz sowie ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn. Das Fachwerk-Haupthaus wurde 1862 gebaut, daneben ein Auszugshaus, eine große Scheune und Nebengebäude mit Einrichtungen unter anderem zum Zuckerrohrpressen und zum Schlachten. Es war ein landwirtschaftlicher Mischbetrieb mit Rinder- und Schweinezucht sowie Feldern mit Zuckerrohr und Palmen, unter anderem für die Palmitos, die Palmenherzen, aber auch das Palmenmark.

Kurz nach 1900 baute Familie Wachholz auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein größeres massives Wohngebäude. Die Fachwerkgebäude des Hofes wurden von 2006 bis 2008 mit strengen denkmalpflegerischen Vorgaben saniert und 2010 ein heute gut gehendes kleines Hotel und Restaurant eingerichtet: die „Pousada Casa Wachholz“. Ein idealer Urlaubsort in einer Mittelgebirgslandschaft durchsetzt mit saffigen Weiden, Wäldern und dem Ackerland der Plantagen. Dabei werden nicht nur die landwirtschaftlichen Produkte, die bei uns gedeihen wie Kartoffeln, Weizen, Mais und Rüben angebaut, sondern auch alle Pflanzen des subtropischen Brasiliens wie Zuckerrohr, Süßkartoffeln, Manioka und verschiedene Palmen, angefangen von den Kokospalmen.

Andere schöne Fachwerkbeispiele an der Rota do Enxaimel sind die „Casa Waltraud Zumach“, früher ein Kolonialwarenladen oder die „Casa Wendelin Siewert“, eine Zuckerrohrplantage, aber auch das Fachwerkhaus der Familie Radünz mit einem reich geschmückten großzügigen Fachwerkhaus, zahlreichen Nebengebäuden und einer Plantage mit mehr als 50.000 Palmen sowie Zuckerrohr- und Süßkartoffelfeldern.

Familie Radünz hat sich inmitten ihrer Palmenplantage ein herrschaftliches Fachwerkhaus errichtet.



Die meisten Fachwerkgebäude sind konstruktiv gestaltet, aber es kommt auch deutlich ausgeprägter Schmuck vor, wie an den beiden Fachwerkhäusern der Familie Siewert mit Rahmen um die Gefache oder ornamentierten Brüstungen.



Beispiel einer ornamentierten Ziegelausfachung am Haus Siewert.

Der größte Teil der Fachwerkgebäude an der Rota do Enxaimel ist mit Ziegeln ausgefacht, wenige noch mit der älteren Technik der Lehmstakung. An der Fachwerkstraße gibt es ein solches, die „Casa de Taipa“, ein gut erhaltenes Fachwerk mit Stakung, Geflecht und beidseitigem Lehmschlag, weiß gekalkt.

Und schließlich gehört auch die „Casa Arndt“ zur Rota do Enxaimel. Das Wohnhaus der Familie Arndt konnte der Autor 1996 mit Professoren und Studenten der Universität von Blumenau, FURB, sowie Zimmermeister Tiedt und einem weiteren Zimmermeister sanieren. Die Überprüfung nach 23 Jahren zeigt, dass die Sanierung gelungen ist, nachhaltig war. Es gibt trotz stärkster Nutzungsbeanspruchungen keine neuen Schäden oder Verformungen an dem Gebäude.



Die Casa de Taipa der Familie Lümbke.

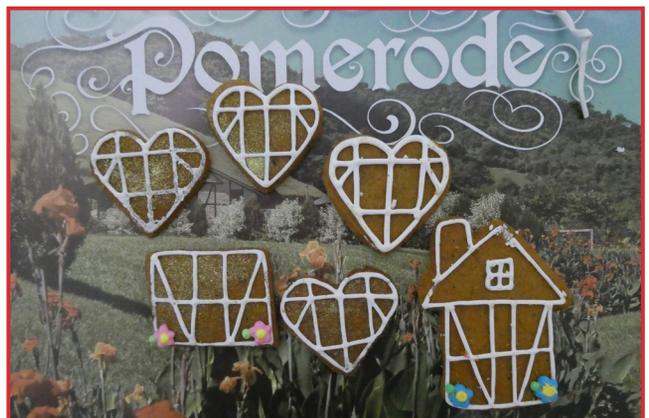


Bild links: Prof. Gerner 1996 bei der Sanierung von Haus Arndt. Bild rechts: Fernsehbegleitung bei einer außergewöhnlichen Sanierungsmaßnahme.



Das Logo für die Rota do Enxaimel, das in einem Herz eingeschlossene Fachwerkwandgefüge in Rot auf dunkelblauen Grund zeigt, mit wie viel Liebe, ja gewissermaßen Herzblut die Stadt Pomerode und ihre Bürger ihr Fachwerk, ihre Fachwerkbauten und ihre Fachwerkstraße schätzen.

Unmittelbar nach dem letzten Arbeitsaufenthalt des Autors dieses Beitrags in Brasilien im Mai 2019 ist Bürgermeister Kriek von Pomerode in Deutschland gewesen und hat mit dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, Bürgermeister Hans Benner, und dem Präsident der ADF den Rahmen für eine Partnerschaft der Rota do Enxaimel und der Deutschen Fachwerkstraße besprochen. Wir gehen davon aus, dass diese Partnerschaft bis zum Jahresende realisiert wird.



Das Fachwerk auf dem Osterei und das Weihnachtsgebäck mit Fachwerkmotiven zeigen die Liebe der Pomeroder zu ihrem Fachwerk. Alle Bilder: Prof. Manfred Gerner

Die Internationale Bauausstellung IBA

Ein Porträt

Laura Plugge

Seit über 100 Jahren vereint sie historische und moderne Architektur, setzt Impulse bei der Stadtentwicklung und schafft für verloren geglaubte Projekte neue Ideen: Die Internationale Bauausstellung (kurz: IBA) begeistert und aktiviert seit Anfang des 20. Jahrhunderts immer wieder aufs Neue für Architektur, Stadt- und Landschaftsentwicklung. Unzählige erfolgreiche Vorhaben wurden umgesetzt und zahlreiche Meilensteine gesetzt, die die Architektur und das Stadtbild der jeweiligen Zeit geprägt haben und auch jetzt noch prägen.

Die IBA im Wandel über die Jahrzehnte

Die IBA betrat in ihren Anfängen mit ihrem Konzept Neuland. Die hervorgebrachten Ergebnisse, unter anderem die Arbeit an realen Objekten und gebaute Architektur, polarisierte die Bevölkerung – das unbekannte Neue wurde einerseits begeistert angenommen, andererseits jedoch auch kritisch betrachtet. Dennoch konnte sie sich über die Jahre bewahren und zeigt sich heute umso moderner. Neben ihrer räumlichen Dimension und gesellschaftlichen Bedeutung fasst die IBA in ihren Projekten auch ästhetische und technologische Aspekte zusammen und sucht Antworten auf komplexe soziale, wirtschaftliche und ökologische Fragen. Damals wie heute sind die Ergebnisse eine real gebaute und gestaltete Architektur, sie erregt internationale Aufmerksamkeit und ist von großem Interesse.

Die Inhalte der IBA

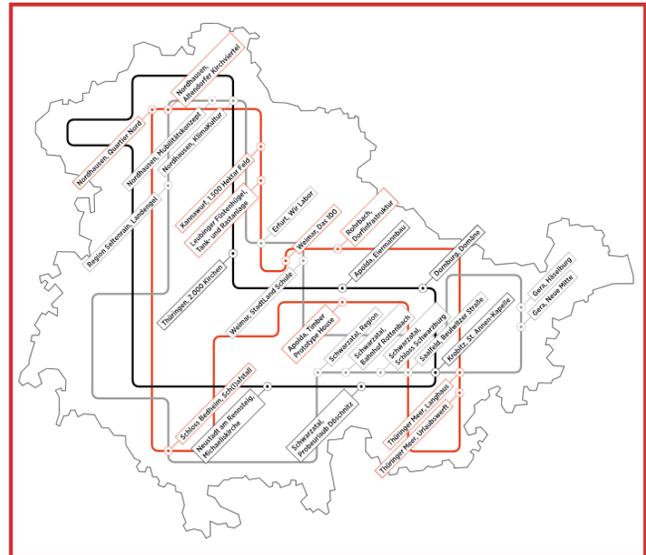
In ihrer Geschichte haben sich die Inhalte der IBA immer wieder verändert. Je nach relevanten historischen und gesellschaftspolitischen Bedingungen hat sie den Fokus auf immer wieder neue Themen in neuen Regionen gelegt. Dabei sind vier Etappen festzuhalten:

- 1) 1901-1978: Die Bauausstellung auf Dauer als internationale Leistungsschau der Architektur, mit insgesamt vier Themen in vier Regionen
- 2) 1979-1999: Internationale Bauausstellungen als Sanierungsinstrument im Städtebau, mit insgesamt zwei Themen in zwei Regionen
- 3) 2000-2010: Internationale Bauausstellung im Wandel der Planungskultur, mit insgesamt drei Themen in drei Regionen
- 4) 2006-2019: Internationale Bauausstellung im neuem Maßstab und transnationaler Kooperation, mit insgesamt sieben Themen in sieben Regionen

Mit diesen Themenschwerpunkten reagierte sie auf den jeweils drängenden gesellschaftlichen Reform- und Gestaltungsbedarf, ihre Ergebnisse prägten die Architektur und Kultur auch über den Projektzeitraum hinaus.

Ihr Aufbau war über die Jahrzehnte dabei in der Regel ähnlich: zu einem Leitthema wurde eine Modellregion ausgewählt, Projekte und Vorhaben wurden für einen Zeitraum von rund zehn Jahren entwickelt.

2013-2023: IBA Thüringen



Die Karte gibt einen Überblick über die aktuell laufenden Projekte in Thüringen.

Grafik: Internationale Bauausstellung Thüringen GmbH

Aktuell läuft die IBA Thüringen. Die Laufzeit beträgt zehn Jahre von 2013 bis 2023. Die Halbzeit ist erreicht. Unter dem Leitthema „StadtLand“ sollen die Wechselwirkungen zwischen Stadt und Land untersucht und herausgestellt werden. Sie verfolgt das Ziel, eine Gleichberechtigung von Stadt und Land und ein Miteinander statt Nebeneinander zu erzielen.

Das Bundesland Thüringen wurde durch die IBA ausgewählt, da es über eine sehr kleinteilige Siedlungsstruktur verfügt und von den Herausforderungen der demographischen Schrumpfung, dem Klimawandel, der Energiewende und soziokulturellen Transformationsprozessen gleichermaßen geprägt ist.

Die IBA sieht sich bei den Projekten als Begleiter, der zu Vorhaben motiviert und diese aktiviert, um dann unterstützend und fördernd den einzelnen Projekten beizustehen.

Aktuell laufen 28 Projekte unter dem Leitthema „StadtLand“. Die Schwerpunkte lassen sich dabei in drei Kategorien einordnen:

- Aufbauen: SelbstLand
- Neubauen: ProvinzModerne
- Umbauen: LeerGut

Unter dem Schwerpunkt „Aufbauen“ unterstützt die IBA neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Wirtschaft und der Zivilgesellschaft.

Der Schwerpunkt „Neubauen“ befasst sich mit neuen Projekten in Stadt und Landschaft, Ergebnisse sind experimentelle Neubauten und „open laboratories“.

Der Schwerpunkt „Umbauen“ mit dem Inhalt „LeerGut“ befasst sich mit dem Umgang von Leerständen in Thüringen. Das Thüringer Netzwerk zur Belebung von Leerstand, die „Leergut-Agenten“ haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Leerstände zu erfassen, zu sanieren und wiederzubeleben. Damit definieren sie Leerstände als eine wertvolle Ressource für die Stadtentwicklung, die Benennung als „Leergut“ soll ein besseres Licht auf Leerstände werfen.

Mit unserer Bürgerfonds-Pilotstadt Bleicherode wird eine Beteiligung am „LeerGut-Projekt“ der IBA angestrebt. Ein hoher Anteil an Leerstand prägt die Innenstadt von Bleicherode. Ein Großteil davon ist auf die Wende in den 1990er Jahren zurückzuführen. Die Industrie vor Ort wurde aufgelöst, die Arbeitsplätze in den Kali-Bergwerken und in der Textilindustrie fielen weg, zahlreiche Menschen zogen aus der Stadt.

Die Folgen sind in der Stadt bis heute spürbar, nach und nach verfallen die zahlreichen ungenutzten Gebäude. Ungeklärte Besitzverhältnisse und nicht ange-

trete Erbschaften erschweren die Vermittlung der Immobilien. Doch die Stadt und die Bürgerschaft wurden in den letzten Jahren aktiv: Erste Gebäude wurden gemeinsam saniert und wiederbelebt, zudem hat die Stadt ein großes innerstädtisches Quartier aufgekauft, um es nun sanieren und den Kern der Stadt reaktivieren zu können. Auch für Bleicherode stellen die leerstehenden Gebäude somit ein Potential dar, sich neu zu finden und zu entwickeln.

Rund 45.000 leerstehende Gebäude gibt es in Thüringen. Die Leergut-Agenten wollen bewirken, dass Nachnutzungen und der Umbau von Leerständen und Brachflächen dem weiteren Flächenverbrauch und der Versiegelung entgegenwirkt und bauliches Erbe sowie Freiräume bewahrt. Unter der Aussage „Nutzen, was bereits da ist“, stehen die Leergut-Agenten dabei beratend und aktivierend zur Seite.

Literatur:

IBA Thüringen in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk IBA meets IBA (Hrsg.): Internationale Bauausstellungen im Überblick. Apolda, 2017

Internationale Bauausstellung Thüringen GmbH (Hrsg.): Leergut-Agenten. Thüringer Netzwerk zur Belebung von Leerstand. Apolda, 2019

Internationale Bauausstellung Thüringen GmbH (Hrsg.): StadtLand auf einen Blick. Apolda 2019



Unsere Mitgliedsstadt Bleicherode strebt eine Beteiligung am IBA-Projekt „LeerGut“ an.

Foto: DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG.

Resonanz zum 5. Deutschen Fachwerktag und dem Tag der offenen Umgebinderhäuser am 26. Mai 2019

Das Interesse und der Zuspruch an den Fachwerksonderführungen mit Informationen und Vorträgen rund um das Fachwerk anlässlich des 5. Deutschen Fachwerktag/Tag der offenen Umgebinderhäuser waren überaus gut, was auch aus zahlreichen Veröffentlichungen in der Presse und positiven Rückmeldungen der Mitgliedsstädte zu entnehmen ist.

Der „Südkurier“ berichtete beispielsweise über die Sonderführung „Blick auf das historische Gebälk“ in Pfullendorf – die Stellungnahme einer begeisterten Teilnehmerin wird zitiert. Auch im „Calw Journal“, in den „Kinzigtalnachrichten“ und in der „Nassauischen Neuen Presse“ wurde positiv über den Deutschen Fachwerktag berichtet. In mehr als 40 Mitgliedsstädten der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte und der Deutschen Fachwerkstraße wurden Führungen und Vorträge mit dem Themenschwerpunkt „Fachwerk“ angeboten.

In Wetzlar kamen zahlreiche Besucher, um die Sonderführung der Gästeführerin – gekleidet in einer originalen Kluff der Handwerkerzunft – zu erleben und mehr über die Geschichte von Wetzlar und die Besonderheiten der Gesellenwalz zu erfahren, während Feuerböcke und Neidköpfe betrachtet werden konnten.



Diplomierte Gästeführerin Renate Ruppricht bei der Sonderführung am Deutschen Fachwerktag.

Foto: Dieter Kositschik, Tourist-Information Wetzlar

Die St. Johannes Kirche in Halberstadt, eine der ältesten und größten Fachwerkkirchen Sachsen-Anhalts, öffnete an diesem Tag ihre Pforten und die Besucher hörten bewegte Geschichten des schlichten Gotteshauses.

In Homberg (Efze) konnten sich Fachwerkbegeisterte in einem Fachvortrag „Fachwerk saniert durch Leimeinpressung“ darüber informieren, wie man durch ein besonderes Verfahren den Eintritt von Regenwasser in den Außenwänden eines Fachwerkhauses verhindert und dadurch eine energieeffiziente Innendämmung ermöglichen kann. Mitglieder, die Interesse an diesem Vortrag haben, können sich gerne an Herrn Dipl.-Ing. Georg Ritter aus Homberg (Efze) wenden (E-Mail: georgritter@online.de).

Ein Umgebinderhaus von innen zu besichtigen, war in der Oberlausitz für viele Gäste ein Highlight. Öffentliche Einrichtungen und Gebäude wie z. B. in Kottmar, OT Eibau der Faktorenhof oder das Schunkelhaus im OT Obercunnersdorf konnten an diesem Tag besichtigt werden. Auch private Hausbesitzer öffneten an diesem Tag ihr „Umgebinderhäusel“. Dabei konnten sich zahlreiche Besucher ein Bild machen von der für die Oberlausitz typischen Umgebinderbauweise – dieser einmaligen architektonischen Besonderheit.



Fachvortrag am Deutschen Fachwerktag „Fachwerk saniert durch Leimeinpressung“. Das Foto zeigt Herrn Georg Ritter beim Auspressen einer senkrechten „Schwindfuge“ mit Leimbrei.

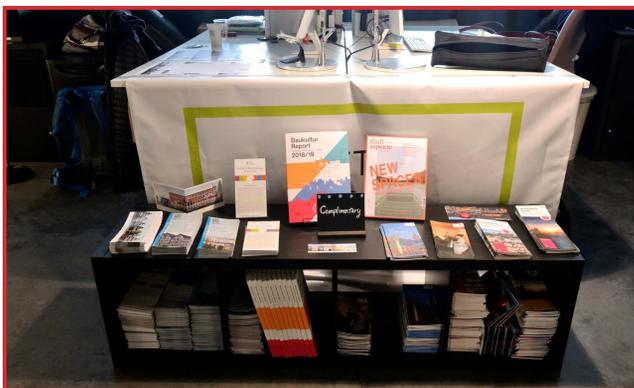
Foto: Wolfgang Ried

Ausstellungsprojekt „Streetlines from Germany“ – Deutschlandjahr der Goethe-Institute USA

Anlässlich des Deutschlandjahres der Goethe-Institute in den USA tritt die Deutsche Fachwerkstraße als Partner bei der neuen Ausstellung mit Streetlines aus deutschen Städten auf. Neben einer Darstellung in einem Schaukasten werden Broschüren der Deutschen Fachwerkstraße ausgelegt. Die Ausstellungen finden bis Mitte Juli in Seattle statt, im September in Kansas City, im Oktober in Houston und im Dezember in Atlanta. Mög-

liche weitere Städte sind: Boston, Chicago, Los Angeles, Washington, San Francisco und New York. Die Ausstellungen laufen jeweils 30 Tage. Die Eröffnungsveranstaltung in Seattle fand bei dem Publikum bereits großes Interesse.

In den nächsten Fachwerk Informationen wird hierüber ausführlich berichtet.



Opening in Seattle.



Opening in Seattle – Schaukasten.

Alle Fotos: Jörg Dietrich

Deutsche Fachwerkstraße und Firma Dethleffs – Reisemobile Isny – sind Kooperationspartner

Einer der Zielgruppenschwerpunkte der Deutschen Fachwerkstraße sind die Reisenden mit dem Wohnmobil. Die Nachfrage nach Wohnmobilreisen auf der Deutschen Fachwerkstraße und nach der Broschüre „Wohnmobilstellplätze“ ist groß und nimmt stetig weiter zu.

Seit kurzem besteht zwischen der Deutschen Fachwerkstraße und der Traditionsmarke Fa. Dethleffs Reisemobile eine Kooperation. Schon 1931 konstruierte Arist Dethleffs das erste „Wohnauto“ Deutschlands für seine Familie. Helge Vester, Marketingleiter der Fa. Dethleffs, und Volker Holzberg, Deutsche Fachwerkstraße, besprachen erste gemeinsame Verkaufsförderungsmaßnahmen.

So ist für das Frühjahr 2020 eine Pressereise mit Journalisten von Wohnmobil- und Campingzeitschriften, Tageszeitungen und Specialinterest-Zeitschriften für Radreisende in der Planung. Da die Fa. Hercules-Bikes ebenfalls Kooperationspartner der Deutschen Fachwerkstraße ist, werden auf der Pressereise E-Falträder, die sich sehr gut für Wohnmobilreisende eignen, vorgestellt.

Roadshows in größeren Städten und damit verbunden die Vorstellung der Deutschen Fachwerkstraße, der Wohnmobilpalette der Firma Dethleffs und Fahrräder der Firma Hercules-Bikes sind für das kommende Jahr angedacht.

Im Ausstellungsraum des Unternehmens Dethleffs, in dem auch die Werksführungen beginnen, werden die Wohnmobilm Broschüren der Deutschen Fachwerkstraße ausgelegt und stehen den Besuchern zur Verfügung. Die Deutsche Fachwerkstraße wird in den zweimal jährlich erscheinenden Kundenzeitschriften der Fa. Dethleffs vorgestellt, über jede unserer Regionalstrecken wird im alle vier bis sechs Wochen erscheinenden Newsletter informiert. Im Rahmen der Kooperation hat auch die Deutsche Fachwerkstraße bei eigenen Verkaufsförderungsaktionen das Informationsmaterial der Kooperationspartner dabei.



Foto: Firma Dethleffs



Marktplatz von Stadthagen © Stadt Stadthagen.

Foto: Claudia Schößler

Erster Gastronomieführer für Hann. Münden

Seit Mai liegt der erstmals erschienene Gastronomieführer für Hann. Münden in den Regalen der Tourist-Information im historischen Rathaus. Die 24-seitige Broschüre im handlichen Format soll Touristen Appetit auf Hann. Mündens Restaurants, Cafés und Kneipen machen: Entweder vor Ort oder vorab bei der Planung ihres Aufenthalts. Dafür kann die Broschüre bei der Tourist-Information bestellt oder online heruntergeladen werden.

„Das Thema Kulinarik liegt weiterhin im Trend und ist als Faktor im Tourismus längst nicht mehr wegzudenken. Neben den Unterkünften geben Touristen einen beträchtlichen Anteil ihres Urlaubsbudgets für die Verpflegung aus.“ Erläutert Matthias Biroth, Manager für Tourismus und Stadtmarketing bei der Hann. Münden Marketing GmbH, die Idee zum Gastroführer. Schließlich ist ein leckeres Essen oftmals der gelungene Abschluss eines erlebnisreichen Tages!

Mit dem Gastronomieführer erhalten Gäste also einen Überblick über die verschiedenen Restaurants, Cafés und Kneipen, Informationen zur angebotenen Küche sowie zu den Öffnungszeiten. Gäste die eine Einkheurmöglichkeit für größere Gruppen suchen, finden hier auch die entsprechenden Kapazitäten der Lokale. „Unsere Gäste könnten zukünftig noch stärker von der Broschüre profitieren, wenn sich in einer zukünftigen Neuauflage noch mehr Restaurants, Cafés und Kneipen darin präsentieren würden.“

Für Gastronomen, die vom Hann. Mündener Fremdenverkehrsbeitrag betroffen sind, haben wir bereits einen kostenfreien Basiseintrag angeboten, der allerdings nicht von allen Wirten genutzt wurde. Die gastronomische Vielfalt in Hann. Münden ist groß – wenn sich alle Hann. Mündener Gastronomiebetriebe gemeinsam präsentieren, findet hier jeder Gast etwas nach seinem Geschmack“ so Matthias Biroth.

Der Gastronomieführer ist in einer Auflagenhöhe von 10.000 Stück erschienen.



Foto: Hann. Münden Marketing GmbH

Pressedienst der Deutschen Fachwerkstraße auch weiterhin erfolgreich

Zur Steigerung des Bekanntheitsgrades der Deutschen Fachwerkstraße wird die Zusammenarbeit mit den „deutschen journalistendiensten (djd)“ seit neun Jahren erfolgreich durchgeführt. Der Themenmacher mit den Specials „Reise, Food/Genusswelten“ wurde im Frühjahr 2019 herausgebracht. Auf einer halben Seite wurde die Fachwerkstraße mit dem Thema „Feines Fachwerk, starkes Bier und zauberhafte Märchen“ vorgestellt. Weitere Dokumentationsthemen in 2019 waren Wohnmobiltourismus und besondere Museen.

Kampagne 1/2019 – Wohnmobiltour zu Fachwerkjuwelen

(djd). Die Deutsche Fachwerkstraße ist bestens auf Reisemobilisten eingestellt.

Urlaub mit Reisemobil und Caravan ist beliebt wie nie. So wurden 2018 mehr Freizeittfahrzeuge neu zugelassen als jemals zuvor in Deutschland. Auf ihren Reisen schätzen die Urlauber vor allem die Flexibilität und Abwechslung. An einem Tag hier, am nächsten dort. Ferienstraßen wie die Deutsche Fachwerkstraße bieten ihnen alle Möglichkeiten. Denn entlang der 3.500 Kilometer langen Route von der Elbe im Norden über die Oberlausitz im östlichen Sachsen bis hin zum Bodensee im Süden gibt es viel zu sehen und zu erleben - und die Anzahl an Camping- und Wohnmobilstellplätzen ist hoch.



Parkähnlich angelegter Wohnmobilstellplatz in Stade (Fußnähe zur Altstadt).

Foto: STADE Marketing und Tourismus, Martin Elsen

Kampagne 2/2019 – Von der Märchenwelt bis zum Apothekermuseum

(djd). Sieben Tipps für einen Museumsstreifzug entlang der Deutschen Fachwerkstraße.

Aufwändige Schnitzereien und Verzierungen, verwinkelte Gassen und malerische Türme: Wer eine Städtetour entlang der Deutschen Fachwerkstraße unternimmt, kann mehr als 100 prunkvolle und malerische historische Städte mit facettenreicher Fachwerkkunst entdecken. Interessant ist auch die Vielfalt der Museen, die Kulturliebhabern wie auch Technikbegeisterten

und Familien genau das Passende bieten. Alle Informationen zur Kulturstraße gibt es unter www.deutsche-fachwerkstrasse.de.

Luffahrtmuseum Wernigerode im Harz

Wer dem Traum vom Fliegen nahekommen will, ist hier richtig. Über 60 Hubschrauber und Flugzeuge und mehr als 1.000 weitere Ausstellungsstücke wie Modellflugzeuge, Rotorblätter, Schleudersitze, Cockpits und Pilotenuniformen vermitteln einen Einblick in die Geschichte der Luffahrt. In den Flugsimulatoren kann man selber zum Piloten werden.

Museum Brüder-Grimm-Haus im hessischen Steinau an der Straße

Eintauchen in die Märchenwelt - das können Groß und Klein im ehemaligen Wohnhaus der Brüder Grimm. Das Museum dokumentiert Leben, Werk und die Wirkung ihrer Arbeit, fast die Hälfte der Ausstellungsfläche ist den weltberühmten Kinder- und Hausmärchen gewidmet.

Museum mechanischer Musikinstrumente in Königslutter an der Elm

Das Museum in Niedersachsen informiert über 250 Jahre mechanische Musikinstrumente - von der guten alten Drehorgel zu aufwendigsten Reproduktionsflügeln, von der bekannten Musikbox zu kostbar verzierten Spieluhren.

Salzmuseum Bad Sooden-Allendorf

Die Gewinnung von Salz war bis 1906 wichtigste Lebens- und Wirtschaftsgrundlage der hessischen Stadt und der umliegenden Fuhrmannsdörfer. Besucher können sich im Museum über die Solequellen, die Salzgewinnung und den Transport des „weißen Goldes“ auf den alten Salzstraßen informieren.

Thüringer Apothekermuseum in Bad Langensalza

Wertvolle Standgefäße, Mörser, Waagen und pharmazeutische Arbeitsgeräte, die zur Herstellung von Pillen, Salben und Pulvern genutzt wurden: In einem der ältesten Fachwerkhäuser von Bad Langensalza, dem „Haus Rosenthal“, befindet sich das Thüringer Apothekermuseum.

24-Stunden-Kunstmuseum in Celle

Lust auf Kunst mitten in der Nacht? Im niedersächsischen Celle kein Problem. Denn das Kunstmuseum bietet 24 Stunden lang die Möglichkeit zu Begegnungen mit moderner und zeitgenössischer Kunst.

Haus der Zünfte in Grünberg

Ein besonderes Kleinod im mittelhessischen Grünberg ist das liebevoll eingerichtete Haus der Zünfte in einem Fachwerkgebäude von 1530. Hier kann man in die Welt der alten Grünberger Zünfte wie Frisör, Weber oder Metzger eintauchen und viele originale Ausstellungsstücke bewundern.

Infokasten:

Weitere Museumshighlights

(djd). Auch diese Museen entlang der Deutschen Fachwerkstraße lohnen einen Besuch:



Ölmühle Jäger in Marbach am Neckar.

Foto: Schillerstadt Marbach

- Kaffeemuseum im Museumshof Ebersbach in Sachsen: 400 Exponate rund um die Geschichte der Kaffeekultur.
- VINEUM Bodensee im historischen Heilig-Geist-Spital in Meersburg: interaktive und sinnliche Ausstellung rund um Wein, Kultur und Geschichte.
- Marbacher Kulturmeile in der Altstadt: mit den Geburtshäusern von Friedrich Schiller und Tobias Mayer, der Ölmühle Jäger und ab Sommer 2019 dem Fritz Genkinger Kunsthaus.
- Städtisches Museum Hann. Münden im prächtigen Welfenschloss.
- Kindermuseum Entdeckerwelt Bad Urach im UNESCO-Biosphärenreservat Schwäbische Alb.
- Grenzmuseum Schiffersgrund: mit Fragmenten des echten Grenzzauns zur ehemaligen DDR.



Foto: Luftfahrtmuseum Wernigerode

Kampagne 3/2019 - Feines Fachwerk, starkes Bier und zauberhafte Märchen

(djd) Entlang der Deutschen Fachwerkstraße warten auf Gäste besondere Genüsse.

Prächtige Fachwerkbauten gibt es in allen Orten der Deutschen Fachwerkstraße zu bewundern - in Stade an der Elbe ebenso wie im thüringischen Schmalkalden oder im hessischen Fritzlar.



Genussort Miltenberg am Main – Gasthaus „Zum Riesen“

Foto: DREI AM MAIN, Holger Leue

Daneben aber warten auf Gäste der mehr als 100 Städte der Kulturstraße noch ganz besondere Spezialitäten und Geheimtipps wie ein Backkurs in Miltenberg, einem von 100 ausgezeichneten „Genussorten Bayerns“, eine Führung durch die hauseigene Rösterei bei Huth's Kaffee & Feinkost in Celle, ein Besuch des Museums Brüder Grimm-Haus im hessischen Steinau oder ein märchenhafter Stadtspaziergang im schmucken Besigheim.

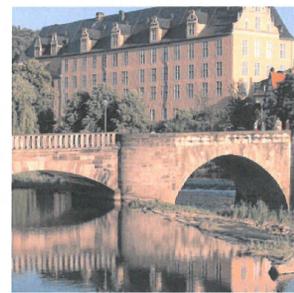
Ein Museumsstreifzug

Von der Märchenwelt bis zum Apothekenmuseum

Aufwendige Schnitzereien und Verzierungen, verwinkelte Gassen und malerische Türme: Wer eine Städtetour entlang der Deutschen Fachwerkstraße unternimmt, kann mehr als 100 prunkvolle und malerische historische Städte mit facettenreicher Fachwerkkunst entdecken. Interessant ist auch die Vielfalt der Museen, die Kulturliebhaber wie auch Technikbegeisterten und Familien genau das Passende bieten. Alle Informationen zur Kulturstraße gibt es unter www.deutsche-fachwerkstrasse.de.

Luftfahrtmuseum Wernigerode

Wer dem Traum vom Fliegen nahekommen will, ist hier richtig. Über 60 Hubschrauber und Flugzeuge und mehr als 1000 weitere Ausstellungsstücke wie Modellflugzeuge, Rotorblätter, Schlenkerstetze, Cockpits und Pilotenuniformen vermitteln einen Einblick in die Geschichte der Luftfahrt. In den Flugsimulatoren kann man selber zum Piloten werden. Eintauchen in die Märchenwelt – das können



Das Städtische Museum Hann, Münden, befindet sich im Welfenschloss, das nach einem Feuer im Jahr 1560 im Stil der Weserrenaissance wiederaufgebaut wurde.

FOTO: DREI AM MAIN, HOLGER LEUE

Groß und Klein im ehemaligen Wohnhaus der Brüder Grimm im hessischen Steinau an der Straße. Das Museum dokumentiert Leben, Werk und die Wirkung ihrer Arbeit, fast die Hälfte der Ausstellungsfläche ist den berühmten Kinder- und Hausmärchen gewidmet. Das Museum mechanischer Musikinstrumente in Königsutter an der Elm informiert über 250 Jahre mechanische Musikinstrumente – von der guten alten Drehorgel zu aufwendigsten Reproduktionsflügeln, von der bekannten Musikbox zu kostbar verzierten Spieluhren. Die Gewinnung von Salz war bis 1906 wichtigste Lebens- und Wirtschaftsgrund-

lage der hessischen Stadt und der umliegenden Fuhrmannsdörfer. Besucher können sich im Salzmuseum Bad Sooden-Allendorf über die Solequellen, die Salzgewinnung und den Transport des „weißen Goldes“ auf den alten Salzstraßen informieren. Wertvolle Standgefäße, Mörser, Waagen und pharmazeutische Arbeitsgeräte, die zur Herstellung von Pillen, Salben und Pulvern genutzt wurden: In einem der ältesten Fachwerkhäuser von Bad Langensalza, dem „Haus Rosenthal“, befindet sich das Thüringer Apothekenmuseum.

Lust auf Kunst mitten in der Nacht? Im niedersächsischen Celle kein Problem. Das Kunstmuseum bietet 24 Stunden lang die Möglichkeit zu Begegnungen mit moderner und zeitgenössischer Kunst.

Ein besonderes Kleinod im mittelhessischen Grünberg ist das liebevoll eingerichtete Haus der Zünfte in einem Fachwerkgebäude von 1530. Hier kann man in die Welt der alten Grünberger Zünfte wie Frisör, Weber oder Metzger eintauchen und viele originale Ausstellungsstücke bewundern. 48

Veröffentlichungsbeispiel – Kampagne 2/2019

Enteignung, Eigentumsbeschränkungen, Unzumutbarkeit

Nr. 23 5.1

5.1 Nr. 23

Enteignung, Eigentumsbeschränkungen, Unzumutbarkeit

Nr. 23

GG – Art. 14 Abs. 1 Satz 2 GG
DSchG ST – §§ 10 Abs. 2 Nr. 3, 10 Abs. 3, 19 Abs. 4

Leitsatz

Eine gemäß § 19 Abs. 4 DSchG ST entschädigungspflichtige Überschreitung der Sozialbindung des Eigentums liegt vor, wenn die Erhaltung eines Kulturdenkmals den Verpflichteten zwar i. S. d. § 10 Abs. 2 Nr. 3 DSchG ST unzumutbar belastet, der Eingriff – etwa der Abbruch des Denkmals – jedoch gleichwohl gemäß § 10 Abs. 3 DSchG ST unzulässig ist.

Oberverwaltungsgericht Sachsen-Anhalt
Beschluss vom 13.9.2017 – 2 L 19/16 –
Rechtskräftig
nicht veröffentlicht

Zum Sachverhalt

Der Kl. begehrt von dem Bekl. die Gewährung einer denkmalschutzrechtlichen Entschädigung nach § 19 Abs. 4 DSchG ST. Er ist Eigentümer eines mit denkmalgeschützten Gebäuden bebauten Grundstücks. Mit bauordnungsrechtlicher Verfügung gab der Beigeladene dem Kl. auf, die Gebäude teilweise abzubauen und im Übrigen zu sichern. Nachdem der Beklagte eine denkmalschutzrechtliche Abbruchgenehmigung versagt hatte, wurde er mit Beschluss des Senats im Wege der einstweiligen Anordnung verpflichtet, dem Kl. die denkmalschutzrechtliche Genehmigung zum Abbruch des fraglichen Gebäudekomplexes zu erteilen. Der Kl. beantragte bei dem Bekl. dem Grunde nach eine Entschädigung gemäß § 19 Abs. 4 DSchG ST wegen der denkmalschutzbedingten Mehrkosten beim Abbruch des Gebäudekomplexes. Der Antrag wurde abgelehnt. Mit seiner Verpflichtungsklage unterlag der Kl. erstinstanzlich. Das Oberverwaltungsgericht lehnte den Antrag auf Zulassung der Berufung ab.

Aus den Gründen

[...]

2. Selbst wenn die Ausführungen in der Begründung des Antrags auf Zulassung der Berufung so zu werten sein sollten, dass der Kl. – zumindest auch – ernsthafte Zweifel an der Richtigkeit des Urteils im Sinne des § 124 Abs. 2 Nr. 1 VwGO geltend gemacht und dargelegt hat, führt dies nicht zum Erfolg. Ernsthafte Zweifel an der Richtigkeit einer Gerichtsentscheidung bestehen dann, wenn ein tragender Rechtsatz oder eine erhebliche Tatsachenfeststellung mit schlüssigen Gegenargumenten in Frage gestellt wird (vgl. BVerfG, Beschl. v. 23.6.2000, 1 BvR 830/00, juris Rn. 15). Unter Zugrundelegung dieses Maßstabs ist das Vorbringen des Kl. nicht geeignet, ernsthafte Zweifel an der Richtigkeit der angefochtenen Entscheidung zu begründen.

a) Es bedarf keiner Vertiefung, ob das Verwaltungsgericht die Aktivlegitimation des Kl. zu Recht bezweifelt hat, denn das Urteil ist auf diesen Gesichtspunkt nicht gestützt.

b) Ohne Erfolg macht der Kl. – sinngemäß – geltend, entgegen der Ansicht des Verwaltungsgerichts lägen die Voraussetzungen eines Entschädigungsanspruchs

nach § 19 Abs. 4 DSchG ST vor, weil der Beklagte die Abbruchgenehmigung versagt habe, obwohl die unveränderte Erhaltung des Kulturdenkmals i. S. d. § 10 Abs. 2 Nr. 3 DSchG ST weder zumutbar noch möglich gewesen sei und auch ein öffentliches Interesse am Erhalt des Denkmals nicht mehr bestanden habe. Hiermit verkennt der Kl. den Anwendungsbereich der Entschädigungsregelung des § 19 Abs. 4 DSchG ST.

Gemäß § 19 Abs. 4 Satz 1 DSchG ST hat das Land eine angemessene Entschädigung in Geld zu gewähren, soweit der Vollzug des Denkmalschutzgesetzes im Einzelfall eine über den Rahmen der Sozialbindung des Eigentums (Artikel 14 Abs. 2 GG) hinausgehende enteignende Wirkung hat. § 19 Abs. 4 DSchG ST muss im Zusammenhang mit § 10 Abs. 2 Nr. 3, Abs. 3 – 5 DSchG ST gesehen werden (vgl. Beschluss des Senats vom 2.5.2006, 2 L 39/04, juris Rn. 12). Die sich aus diesen Vorschriften ergebenden Nutzungsbeschränkungen im Interesse des Denkmalschutzes sind inhalts- und Schrankenbestimmungen des Eigentums i. S. d. Art. 14 Abs. 1 Satz 2 GG, die verfassungsrechtlich grundsätzlich ohne Entschädigung hinzunehmen sind, da der Eigentümer eines Denkmals einer gesteigerten Sozialbindung unterliegt (vgl. BVerfG, Beschluss vom 2.3.1999, 1 BvL 7/91, juris Rn. 81 ff.). Die Genehmigung eines Eingriffs in ein Kulturdenkmal gemäß § 10 Abs. 2 Nr. 3 DSchG ST setzt voraus, dass die unveränderte Erhaltung des Kulturdenkmals den Verpflichteten unzumutbar belastet. Das ist der Fall, wenn für ein geschütztes Bau- oder Kulturdenkmal keine sinnvolle Nutzungsmöglichkeit mehr besteht. Die Versagung einer Beseitigungsgenehmigung ist dann grundsätzlich nicht mehr zumutbar (vgl. BVerfG, Beschluss vom 2.3.1999, 1 BvL 7/91, a. O. Rn. 85). Soweit das Allgemeinwohl dennoch die Erhaltung des geschützten Kulturdenkmals erfordert, wie es bei Bauwerken hoher kulturhistorischer Bedeutung denkbar ist, kann dies grundsätzlich nur auf dem Wege der Enteignung erreicht werden (vgl. BVerfG, Beschluss vom 2.3.1999, 1 BvL 7/91, a. O.). Allerdings kann der Gesetzgeber unzumutbare Auswirkungen einer der den Inhalt des Eigentums bestimmenden Regelung auch durch Ausgleichsmaßnahmen verhindern. Inhalts- und Schrankenbestimmungen, die für sich genommen unzumutbar wären, aber vom Gesetzgeber mit Ausgleichsmaßnahmen verbunden sind, können ausnahmsweise mit Art. 14 Abs. 1 GG im Einklang stehen. Es ist dem Gesetzgeber grundsätzlich nicht verwehrt, eigentumsbeschränkende Maßnahmen, die er im öffentlichen Interesse für geboten hält, auch in Härtefällen durchzusetzen, wenn er durch kompensatorische Vorkehrungen unverhältnismäßige oder gleichheitswidrige Belastungen des Eigentümers vermeidet und schutzwürdigem Vertrauen angemessen Rechnung trägt. Durch einen solchen Ausgleich kann in bestimmten Fallgruppen die verfassungsrechtliche Zulässigkeit einer sonst unverhältnismäßigen oder gleichheitswidrigen Inhalts- und Schrankenbestimmung im Sinne von Art. 14 Abs. 1 Satz 2 GG herbeigeführt werden (vgl. BVerfG, Beschluss vom 2.3.1999, 1 BvL 7/91, a. O. Rn. 88 f.). Salvatorische Entschädigungsklauseln im Denkmalschutzrecht sind danach als Ausgleichsregelungen im Rahmen der Inhaltsbestimmung des Eigentums nach Art. 14 Abs. 1 Satz 2 GG auszuwählen (vgl. BayOblG, Urteil vom 8.12.1998, 2Z RR 363/97, juris Rn. 22). Auch § 19 Abs. 4 S. 1 DSchG ST ist eine solche Regelung (vgl. Beschluss des Senats vom 2.5.2006, 2 L 39/04, juris Rn. 13). Die Vorschrift dient der Wahrung der Verfassungsmäßigkeit einer denkmalschutzrechtlichen Maßnahme in den Fällen, in denen der Vollzug des Denkmalschutzgesetzes im Einzelfall die Sozialbindung des Eigentums überschreitet und damit – in der Terminologie des BVerfG (vgl. etwa BVerfG, Beschluss vom 23.2.2010, 1 BvR 2736/08, juris Rn. 43) – eine ausgleichspflichtige Inhalts- und Schrankenbestimmung i. S. d. Art. 14 Abs. 1 Satz 2 GG darstellt. Eine gemäß § 19 Abs. 4 DSchG ST entschädigungspflichtige Überschreitung der Sozialbindung des Eigentums liegt etwa dann vor, wenn die Erhaltung eines Kulturdenkmals den Verpflichteten zwar i. S. d. § 10 Abs. 2 Nr. 3 DSchG ST unzu-

Enteignung, Eigentumsbeschränkungen, Unzumutbarkeit

Nr. 23 5.1

mutbar belastet, der Eingriff – etwa der Abbruch des Denkmals – jedoch gleichwohl gemäß § 10 Abs. 3 DSchG ST unzulässig ist. In diesen Fällen dient die Entschädigung nach § 19 Abs. 4 DSchG ST dazu, die Pflicht zur Erhaltung des Denkmals für den Verpflichteten auszugleichen, damit die verfassungsrechtlichen Grenzen des denkmalschutzrechtlichen Eingriffs in die Baufreiheit des Verpflichteten nicht überschritten werden.

Eine derartige entschädigungspflichtige Maßnahme i. S. d. § 19 Abs. 4 DSchG ST liegt hier nicht vor. Der Kl. war nicht verpflichtet, das in seinem Eigentum stehende Kulturdenkmal „Alte Trillerei“ in B-Stadt gemäß § 10 Abs. 3 DSchG ST zu erhalten, obwohl dessen Erhaltung für ihn i. S. d. § 10 Abs. 2 Nr. 3 DenkmSchG unzumutbar ist. Er hatte vielmehr einen Anspruch auf Erteilung einer denkmalschutzrechtlichen Genehmigung zum Abbruch des Gebäudekomplexes. Die nach § 10 Abs. 3 DSchG ST vorzunehmende Abwägung musste zu Lasten des Denkmalschutzes ausfallen (vgl. Beschluss des Senats vom 6.3.2014, 2 M 11/14, BA S. 4). Dem Kl. wurde demgemäß auch am 7.3.2014 eine denkmalschutzrechtliche Abbruchgenehmigung erteilt und der Gebäudekomplex nachfolgend abgebrochen. Das Eigentum des Kl. unterliegt damit keiner denkmalschutzrechtlichen Nutzungsbeschränkung, deren Zumutbarkeit durch eine Ausgleichsleistung in Form einer Entschädigung in Geld gemäß § 19 Abs. 4 DSchG ST hergestellt werden müsste.

Soweit der Kl. darauf verweist, dass der Ablehnungsbescheid des Bekl. vom 17.12.2013 rechtswidrig gewesen und vom Verwaltungsgericht aufgehoben worden ist, führt dies nicht zu einem Entschädigungsanspruch gemäß § 19 Abs. 4 DSchG ST. Die Vorschrift des § 19 Abs. 4 DSchG ST dient – wie ausgeführt – dazu, die Verfassungsmäßigkeit einer denkmalschutzrechtlichen Maßnahme durch Gewährleistung einer Entschädigung zu gewährleisten, da der Verpflichtete andernfalls unzumutbar belastet wäre. Auf denkmalschutzrechtliche Maßnahmen, die den Vorschriften des § 10 Abs. 2 Nr. 3, Abs. 3 – 5 DSchG ST nicht entsprechen und deshalb rechtswidrig sind, findet § 19 Abs. 4 DSchG ST demgegenüber keine Anwendung. Aufgrund des Vorrangs des Primärrechtsschutzes muss der Verpflichtete den ihm in seinem Grundrecht aus Art. 14 Abs. 1 Satz 1 GG beeinträchtigenden Verwaltungsakt, den er für unverhältnismäßig hält, im Verwaltungsrechtsweg anfechten (vgl. BVerfG, Beschluss vom 2.3.1999, 1 BvL 7/91, a. O. Rn. 96; Beschluss des Senats vom 2.5.2006, 2 L 39/04, a. O. Rn. 15). Dies hat der Kl. mit Erfolg getan, so dass kein Raum für eine Entschädigung nach § 19 Abs. 4 DSchG ST verbleibt.

c) Soweit das Verwaltungsgericht angenommen hat, dem Kl. stehe auch kein Entschädigungsanspruch aus enteignungsgleichem Eingriff zu, sind ebenfalls keine ernstlichen Zweifel an der Richtigkeit des Urteils dargelegt. Der Kl. wendet insoweit ein, die Ausführungen des Verwaltungsgerichts könnten so verstanden werden, dass es über alle denkbaren Anspruchsgrundlagen entschieden und ihm damit den Rechtsweg zu den ordentlichen Gerichten genommen habe. Das gehe zu weit, da er ausdrücklich weder einen Schadensersatzanspruch wegen unerlaubter Handlung gemäß §§ 823 ff. BGB, insbesondere § 839 BGB, noch einen Anspruch wegen enteignungsgleichen Eingriffs geltend gemacht habe. Diese Einwände greifen nicht durch. Das Verwaltungsgericht ist nicht in unzulässiger Weise über das Klagebegehren des Kl. hinausgegangen. Gemäß § 88 VwGO darf das Gericht über das Klagebegehren nicht hinausgehen, ist aber an die Fassung der Anträge nicht gebunden. Diese Vorschrift ermächtigt das Gericht nicht, dasjenige, was der Kl. auch noch nach Erörterung des sachdienlichen Klageantrags unmissverständlich wollte, durch etwas zu ersetzen, was er zur Vermeidung eines Anspruchsverlustes nach Meinung des Gerichts wollen sollte (vgl. BVerwG, Beschluss vom 29.8.1989, BVerwG 8 B 9/89, juris Rn. 2; Beschluss vom 5.3.1998, BVerwG 7 B 325.97, juris Rn. 4; Kopp/Schenke, VwGO, 22. Aufl., § 88 Rn. 3). Eine derartige Verkenning des Rechtsschutzziels des Kl. unter Verstoß gegen § 88 VwGO liegt hier nicht vor. Der

5.1 Nr. 23

Enteignung, Eigentumsbeschränkungen, Unzumutbarkeit

Kl. hat in der mündlichen Verhandlung – nach eigenen Angaben aufgrund eines Hinweises des Gerichts – beantragt, den Bekl. unter Aufhebung seines Ablehnungsbescheides vom 22.12.2014 zu verpflichten, ihm dem Grunde nach eine Entschädigung gemäß seinem Antrag vom 2.10.2014 zu gewähren. Das Verwaltungsgericht hat dieses Klagebegehren zu Recht dahin verstanden, dass es dem Kl. – ohne Bindung an eine bestimmte Anspruchsgrundlage – um eine Entschädigung wegen der denkmalschutzbedingten Mehrkosten beim Abbruch des Gebäudekomplexes ging. Das Urteil des Verwaltungsgerichts betrifft auch nur diesen Streitgegenstand, wobei es sich gemäß § 17 Abs. 2 Satz 1 GVG für befugt gehalten hat, in diesem Rahmen auch über einen Anspruch aus enteignungsgleichem Eingriff zu entscheiden. Über einen Schadensersatzanspruch wegen Amtspflichtverletzung gemäß § 839 BGB, für den gemäß § 17 Abs. 2 Satz 2 GVG i. V. m. Art 34 Satz 3 GG allein der ordentliche Rechtsweg gegeben ist, hat das Verwaltungsgericht nicht entschieden.

Anmerkung

In einigen Ländern regeln die Denkmalschutzgesetze im Zusammenhang mit Enteignungen auch einen Entschädigungsanspruch; ein Beispiel hierfür ist Sachsen-Anhalt. Voraussetzung hierfür ist nach der dortigen Regelung eine enteignende Wirkung, die über die Sozialbindung des Eigentums hinausgeht. Weitere Voraussetzung ist aber, dass der Eigentümer erhaltungspflichtig ist, was im hier vorgestellten Sachverhalt gerade nicht der Fall war, so dass die Verwaltungsgerichtsbarkeit einen Entschädigungsanspruch zu Recht ablehnt hat. Denkmalschutzbedingte Mehrkosten beim Abbruch eines Gebäudes unterfallen der Sozialpflichtigkeit des Eigentums.

(Koehl)

Entscheidungen zum Denkmalrecht

Mit Anmerkungen

Kohlhammer
Deutscher Gemeindeverlag

Eberl/Kapteina/Kleeberg/Koel/Martin

Besser Bauen in der Mitte

Ein Handbuch zur Innenentwicklung

In Deutschland werden jährlich unzählige Flächen erschlossen und verbaut – ein Großteil davon für Verkehrsflächen, Wohnhäuser und Gewerbegebiete. Dem gegenüber stehen unzählige leerstehende private und gewerbliche Immobilien. Ein Funktionsverlust der Innenstädte in kleinen und mittleren Städten ländlicher Regionen sowie der damit einhergehende Verlust der Attraktivität eben dieser Städte ist eine sich selbst verstärkende Abwärtsspirale, die es zu verhindern gilt.

Zurück in die Innenstädte, zurück in den Bestand: Die Bundesstiftung Baukultur will mit ihrem neuen Hand-

buch die Innenstädte wiederbeleben und eine ressourcenschonende und bestandsschützende Stadtentwicklung anstreben. Neue Lösungen zur Innenentwicklung wie die Nutzung von Zwischenräumen bis zum Weiterbauen von Häusern werden in dem Handbuch vorgestellt. Das Handbuch ist eine Pflichtlektüre für jeden Bürgermeister und Stadtplaner, und ebenso informativ für interessierte Bürger. Das Handbuch steht auf der Seite der Bundesstiftung Baukultur als freier Download zur Verfügung und kann kostenlos bestellt werden:

www.bundesstiftung-baukultur.de/besser-bauen-handbuch



Denkmalimmobilien erfolgreich sanieren

Das Ratgebermagazin „Denkmalsanierung 2019/2020“ ist ab sofort lieferbar. Die neue Ausgabe informiert Denkmalbesitzer, Investoren und das Fachpublikum über alle Aspekte der Sanierung von Denkmalimmobilien.

Die energetische Erhöhung steht bei vielen Denkmalsanierungen im Vordergrund, weil nur energiesparende Immobilien erfolgreich verkauft und vermietet werden können. Dementsprechend liegt ein Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe des Jahresmagazins „Denkmalsanierung“ auf der energetischen Sanierung. In verschiedenen Fachbeiträgen geht es um innovative denkmalgerechte Dämmstoffe, um Energieberatung für Baudenkmale oder um die Bauwerksdiagnostik mittels Thermografie. Mehrere Beiträge laden zur Diskussi-

on darüber ein, ob und welche Rolle Baudenkmale für den Klimaschutz spielen sollen.

Im Bauhausjahr macht sich ein Fachbeitrag auf die Suche nach weniger bekannten Bauten des einflussreichsten Baustils der Moderne. Andere Artikel beschäftigen sich mit Ulrich Müther, dem Meister der Ostmoderne, mit neuen Ausstellungsschwerpunkten in Freilichtmuseen und der Frage, wo es noch verborgene Denkmalperlen gibt.

Auch etliche Aspekte der Denkmalpflege werden in weiteren interessanten Beiträgen verarbeitet: Wie lassen sich Oberflächen aus Lehm gestalten? Wie saniert oder reproduziert man bildhauerische Meisterleistungen an Baudenkmalen? Was macht eigentlich ein Posamentierer? Wie diagnostiziert und behandelt man Schäden an Holzkonstruktionen?

Diskutiert wird ebenfalls die Frage „Müssen Baudenkmale schön sein?“. Andere Beiträge sind unterhaltsam, wie etwa die Erklärungen zum „Zimmermanns-Kauderwelsch“, oder überraschen den Leserinnen und Leser wie jener, der sich mit Fragen des Urheberrechts bei Sanierungen beschäftigt.

Die Haager Konvention ist ebenso Thema wie die digitale Bestandserfassung, der Freiwilligendienst in der Denkmalpflege oder die Vakuumisolierverglasung an Baudenkmalen. Ein Schwerpunkt behandelt die Steuervorteile, die Kapitalanleger und Eigennutzer genießen, wenn sie in ein Baudenkmal investieren.

Ein umfangreicher Adressteil benennt sanierungserfahrene Unternehmen: Architekten, Restauratoren, Bauträger, Makler oder Lieferanten historischer Bauelemente werden auf 18 Seiten ausführlich aufgelistet.

Das erstmals 136 Seiten umfassende Magazin „Denkmalsanierung 2019/2020“ kostet EUR 8,90. Es ist im gut sortierten Zeitschriftenhandel erhältlich. Auch über den Buchhandel kann das Magazin bezogen werden; ISBN 978-3-944549-23-1.

Unter www.denkmal-magazin.de gibt es Leseproben und weitere Bestellmöglichkeiten.

Weitere Informationen:

Laible Verlagsprojekte • Johannes Laible
Zum Eichelrain 3 • 78476 Allensbach
Tel. 07533/98300 • Fax 07533/98301

www.denkmal-magazin.de • laible@denkmal-magazin.de



Fachwerk

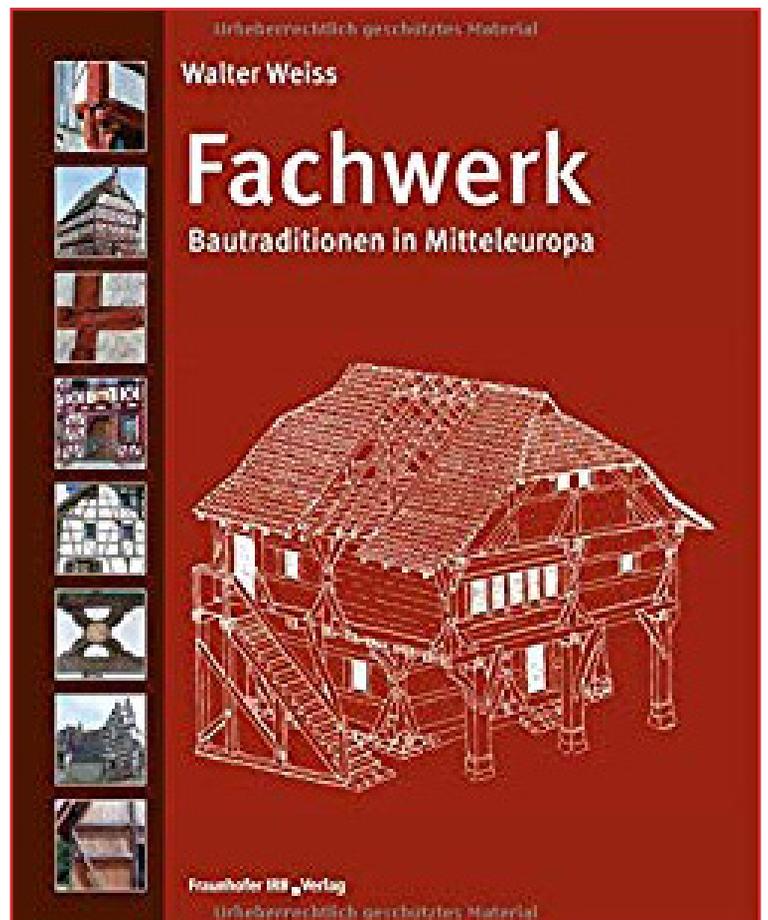
Bautradition in Mitteleuropa

In vielen Gegenden der Schweiz und ihren angrenzenden Regionen verleihen Fachwerkbauten den Dörfern und Städten ein unverwechselbares Ortsbild. Doch auch weit über die Darstellung des Fachwerks in der Schweiz ist dem Autor Walter Weiss mit dem Band „Fachwerk“ ein großer Wurf gelungen.

Von der geschichtlichen Entwicklung über unterschiedliche Konstruktionsformen und Baumaterialien bis hin zur traditionellen Handwerkskunst der Zimmerleute wird der Fachwerkbau in seiner ganzen Vielfalt beleuchtet. Das Inhaltsverzeichnis zeigt dabei das von Weiss gewählte breite Spektrum auf. Das Schwergewicht, die Geschichte des Fachwerkbaus, reicht von Pfahl- und Pfostenbauten bis zum Fachwerk im 20. Jahrhundert. Es folgt der Baustoff Holz mit wichtigen Fragen, wie dem Quellen und Schwinden, der Dauerhaftigkeit und dem Holzschutz. Mit den Zimmerleuten und ihren Werkzeugen wird der bis heute in Bezug auf Fachwerk und Fachwerksanierung traditionell agierende Beruf der Zimmerer vorgestellt. Dazu werden die Zünfte und die Ziele der Wandergesellen beschrieben, aber auch die Zimmererzeichen und Werkzeuge sowie Techniken, zum Beispiel das Behauen der Balken und das Sägen mit der Klob- oder Schottsäge. Holzverbindungen, das Abbinden von Fachwerk und das Aufrichten umfassen das gesamte konstruktive Gerüst im Detail. Schließlich folgen Sonderkapitel sowie das Thema Fenster einschließlich der Verglasungen. Unterschiedliche Fachwerkkonstruktionen für verschiedene Funktionen, das Fachwerk in den verschiedenen Schweizer Regionen und abschließend Schmuckformen des Fachwerks und Schnitzschmuck runden das gesamte Wissen um den Fachwerkbau ab.

Der Autor hat das Fachwerk über das Holzskelett hinaus im Kontext landschaftsgebundener und handwerklicher Kultur und den Baustoffen, vor allem dem Holz

bis zu den Ausbaudetails anschaulich aufgearbeitet. Anhand von Fotos und Zeichnungen führt er in die Welt des Fachwerkbaus ein und beschreibt diese bedeutende Baukunst mit all ihren Besonderheiten und lokalen Traditionen. Damit öffnet sich der Band nicht nur als Pflichtlektüre für Planer und Handwerker, sondern auch als ein spannendes Kompendium für alle Fachwerkbeholder und -liebhaber.



Propstei Johannesberg – Fortbildung in Denkmalpflege und Altbauerneuerung

Seminarprogramm 2019/2020

Zertifikatslehrgänge für Handwerksmeister/innen und Handwerksgehlen/innen

6. Januar – 29. Mai 2020:

Restaurator/in im Maler- und Lackiererhandwerk,
Maler/in für Instandsetzungsarbeiten in der
Denkmalpflege

6. Januar – 29. Mai 2020:

Restaurator/in im Maurerhandwerk
Maurer/in für Restaurierungsarbeiten

6. Januar – 29. Mai 2020:

Restaurator/in im Tischlerhandwerk
Tischler/in für Instandsetzungsmaßnahmen in der
Denkmalpflege

6. Januar – 29. Mai 2020:

Restaurator im Zimmerer-Handwerk
Zimmerer/Zimmerin für Restaurierungsarbeiten

Zertifikatslehrgang für Architekten/innen, Planer/innen

9. September 2019 – 26. Juni 2020:

Architekt/in, Planer/in in der Denkmalpflege
(12 Wochenblöcke)

Zertifikatslehrgang für Tragwerksplaner/innen

19. September 2019 – 9. Mai 2020:

Tragwerksplaner/in in der Denkmalpflege
(21 Tage in 7 Seminarblöcken)

Zertifikatslehrgang für Energieberater/innen

26. September – 20. November 2019:

Energieberater/in für Baudenkmale
(10 Tage in 4 Seminarblöcken)

Praxisseminare

7. – 9. Oktober 2019:

Formenbau

4. – 7. Februar 2020:

Holzartenerkennung, Leime, Kitt, Füllstoffe, Lacke

5. – 7. Februar 2020:

Natursteinbearbeitung

7. & 26. – 27. Februar 2020:

Statik und Tragwerksanalyse

13. – 14. Februar 2020:

Leimfarben

17. – 18. Februar 2020:

Backsteinmauerwerk

17. – 18. Februar 2020:

Baustoff Holz: Schäden und Schädlinge
an historischen Holzkonstruktionen

19. – 21. Februar 2020:

Energetische Verbesserung von historischen
Gebäuden

25. – 27. Februar 2020:

Lösemittel in der Restaurierung

2. – 4. März 2020:

Historische Furnier- und Einlegetechniken

2. – 4. März 2020:

Historische Putze und Putztechniken

2. – 5. März 2020:

Gebäudeaufmaß und Zustandskartierung
für Zimmerer

5. März 2020:

Anstrich auf Fachwerk

9. – 11. März & 26. – 28. Mai 2020:

Fenster und Türen: Teil 1 und 2

9. – 13. März 2020:

Imitationstechniken: Masereien/Marmormalerei

16. – 18. März 2020:

Dekoratives mit Kalk, Fresko, Sgraffito, Tadelakt

16. – 18. März 2020:

Lehm und Lehmbautechniken

23. – 26. März 2020:

Bögen und Gewölbe

24. – 25. März 2020:

Zimmermannsmäßige Reparaturverbindungen
an historischen Holzkonstruktionen

6. – 8. April 2020:

Untersuchungsmethoden und Konzeptentwicklung
für Oberflächen, Farben und Fassungen auf Möbeln,
Skulpturen und Holzobjekten

4. – 7. Mai 2020: Vergolden